



Antrag zur Einrichtung eines Graduiertenkollegs in der Promotionsförderung
der Hans-Böckler-Stiftung

1

Titel des Kollegs:

**Soziale Folgen des Wandels der Arbeitswelt
in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts**

Inhalt

1. Antragsteller und Träger des Graduiertenkollegs
2. Thema des Graduiertenkollegs
3. Ziele, Untersuchungsdimensionen und Forschungsschwerpunkte
4. Profil der Forschungsfelder
5. Struktur des Kollegs, promotionsbegleitendes Lehr- und Studienprogramm
6. Eigenleistungen und Mittelbereitstellung der beteiligten Institute
7. Beantragte Mittel
8. Anhang

1. Antragsteller und Träger des Kollegs

Prof. Dr. Stefan Berger	Prof. Dr. Frank Bösch (Sprecher)
Institut für Soziale Bewegungen, Ruhr-Universität Bochum Clemensstr. 17-19 D-44789 Bochum Tel: 0234/32-24687 Fax: 0234/32-14249 E-Mail: stefan.berger@rub.de	Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Universität Potsdam Am Neuen Markt 1 D-14467 Potsdam Tel.: 0331/28991-57 Fax: 0331/28991-40 E-Mail: boesch@zzf-pdm.de
<i>Arbeitsschwerpunkte:</i> Geschichte sozialer Bewegungen inklusive der Geschichte der Gewerkschaften im 19. und 20. Jahrhundert, Sozialgeschichte, Geschichte der Geschichtsschreibung im europäischen Vergleich	<i>Arbeitsschwerpunkte:</i> Deutsche und europäische Zeitgeschichte seit dem späten 19. Jahrhundert, Geschichte von Parteien und sozialen Milieus, Geschichte der Medien, globale Transformationen der 1970/80er Jahre
Priv. Doz. Dr. Winfried Süß	Prof. Dr. Andreas Wirsching
Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Ludwig-Maximilians-Universität München Am Neuen Markt 1 D-14467 Potsdam Tel.: 0331/28991-71 Fax: 0331/28991-40 E-Mail: suess@zzf-pdm.de	Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin; Ludwig-Maximilians-Universität München Leonrodstr. 46b D-80636 München Tel.: 089/12688-152 Fax: 089/12688-191 E-Mail: wirsching@ifz-muenchen.de
<i>Arbeitsschwerpunkte:</i> Deutsche und europäische Zeitgeschichte im 20. Jahrhundert, Geschichte sozialer Ungleichheit, Geschichte des Sozialstaats, Geschichte der Arbeit	<i>Arbeitsschwerpunkte:</i> Geschichte des Parlamentarismus, deutsche und europäische Zeitgeschichte im 20. Jahrhundert, insbesondere in der Zwischenkriegszeit und seit den 1970er Jahren

2. Thema des Graduiertenkollegs

Abstract

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat sich die Arbeitswelt grundlegend verändert. Zunächst forcierten die Kriegsfolgen und neuen politischen Rahmenbedingungen ihren Wandel, dann technisch und ökonomisch induzierte Veränderungen wie die Digitalisierung und Automatisierung, die Globalisierung sowie die massive Expansion des Dienstleistungssektors. Das beantragte Kolleg geht der Frage nach, welche sozialen Folgen diese Wandlungsprozesse für die Gesellschaft und insbesondere für die Arbeitnehmerschaft hatten. Ausgehend von der Bundesrepublik Deutschland, aber auch in vergleichender Perspektive, werden diese Auswirkungen archivgestützt vorwiegend auf einer Meso- und Mikroebene für drei Bereiche untersucht: Erstens für die **Praktiken der Arbeitswelt**, zweitens für **soziale Lagen und Ungleichheiten** und drittens für die **Rolle der Gewerkschaften** als zentrale Interessenvertreter der abhängig Beschäftigten.

*

Das Leben in modernen Gesellschaften ist grundlegend durch die Art des Arbeitens (und Nichtarbeitens) bestimmt. Als „Arbeit“ lassen sich dabei zielgerichtete Tätigkeiten verstehen, bei denen Menschen zur Sicherung ihrer Existenz und Stellung soziale Beziehungen eingehen und dafür entlohnt werden. Die Form der Arbeit prägt dabei im starken Maße den subjektiven, kulturellen und materiellen Status von Individuen. Durch Gesetze und Kollektivverträge regulierte Arbeitsverhältnisse sind zentrale Instanzen sozialer Integration und Ankerpunkte wohlfahrtsstaatlicher Regime, die die Qualität des Sozialschutzes eng auf die Erwerbsarbeit beziehen. Sie entscheiden über gesellschaftliche Zugehörigkeiten, formen Lebensläufe und rhythmisieren die Zeit. Auch soziale Beziehungen außerhalb des Berufs werden durch die Arbeit beeinflusst. Als berufliche, betriebliche und lange Zeit männlich geprägte „Normalarbeitsverhältnisse“ modellieren sie Geschlechterverhältnisse, die Stellung von ethnischen Gruppen und justieren gesellschaftliche Normallagen. Durch den Arbeitsprozess geformte Sozialbeziehungen strahlen damit in erheblichem Umfang auf die übrigen sozialen Relationierungen und Strukturbildungen der Gesellschaft aus (Kohli 2000, Kocka 2005, Süß/Süß 2011, Platz u.a. 2015, zum Arbeitsbegriff: Offe 2000). Kommt es zu Veränderungen der Arbeitswelt, hat dies entsprechend weitreichende soziale Folgen.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, insbesondere seit den 1970er Jahren, entfaltete sich ein grundlegender Wandel der Arbeitswelt, die nun im Kontrast zu vorherigen Erfahrungen stand. So waren beinahe alle westlichen Gesellschaften in den Dekaden nach

dem Zweiten Weltkrieg zunächst von Vollbeschäftigung, steigendem Lebensstandard und expandierender Sozialstaatlichkeit gekennzeichnet. Dadurch wuchs die soziale Sicherheit, und Ungleichheiten nahmen ab oder wurden zumindest erträglicher (Raphael 2004, Kaelble 2014). Für die Mehrheit der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer leitete diese Arbeitsmarktkonstellation den „Abschied von der Proletarität“ ein (Mooser 1984, 1985). Seit dem Ende der 1970er und dann vor allem während der 1980er Jahre lassen sich – mit länder- und dimensionsspezifischen Varianzen – wieder deutliche Gegentrends ausmachen, die mit dem Wandel der Arbeitswelt korrelierten. Hierzu gehörten das Aufkommen neuer ausdifferenzierter Berufsfelder, eine wachsende Unsicherheit von Arbeitsplätzen sowie eine erneut wachsende soziale Ungleichheit (Piketty 2014, Weischer 2014). Die Internationalisierung und Globalisierung der Produktion bewirkte im Verein mit einer zunehmenden strukturellen Arbeitslosigkeit, die auch in Konjunkturperioden nur wenig von ihrer sozialen Brisanz verlor (Abelshäuser 2009b, Raithel/Schlemmer 2009, Raithel 2012), weitreichende Kräfteveränderungen im Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit zu Lasten der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, die die Position der Gewerkschaften in Arbeitskonflikten schwächten. Gleichzeitig veränderten der Übergang zur Dienstleistungswirtschaft und der durch die Digitalisierung rasant beschleunigte technologische Wandel der Produktion die Qualifikations- und Flexibilitätsanforderungen an ArbeitnehmerInnen nachhaltig. In der Kumulation bewirkten diese Entwicklungen, dass Arbeitsverhältnisse sich polarisierten, fragmentierter, elastischer, poröser und fluid wurden, und soziale Ungleichheit – verstanden als systematische Vor- und Nachteile im Zugang zu sozialen Positionen, gesellschaftlichen Ressourcen und Handlungschancen – erneut zunahm (D. Süß 2012, Raphael 2014, Süß 2015, zum Begriff der sozialen Ungleichheit Solga/Berger/Powell 2009).

Das Kolleg geht daher der **Leitfrage** nach, **in welcher Beziehung dieser oft postulierte „fundamentale Gestaltwandel“ (Kocka 2000) der Arbeitswelt zu sozialen Veränderungen stand und welche Rückwirkungen von ihm auf die Interessenvertretung der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen ausgingen.** Geprüft wird dabei etwa, inwiefern die Vergesellschaftungskraft von Arbeit abnahm, Gewerkschaften ihre gestaltende Rolle einbüßten und wachsende soziale Ungleichheit zunehmend Teile der Gesellschaft von der sozialen Teilhabe ausschloss. Die hier untersuchten zeithistorischen Themen des Graduiertenkollegs sind somit auch heute von erheblicher gesellschaftspolitischer Brisanz, nicht zuletzt, weil ein einflussreicher Strang der aktuellen sozialwissenschaftlichen Diskussion die Gefahr unterstreicht, die für das Gemeinwesen entsteht, wenn die Zunahme sozialer Ungleichheit einen wachsenden Anteil durch den Arbeitsmarkt und die Institutionen der sozialen Sicherung nur unzureichend integrierter

BürgerInnen von der sozialen und politischen Teilhabe ausschließt (Lessenich/Nullmeier 2006, Stieglitz 2012, Rosanvallon 2013, Streeck 2013).

Denn die Dynamik der (Arbeits-)Märkte erzeugt nicht nur Wohlstand, sondern produziert auch Unsicherheit, neue „Verwundbarkeiten“ (Castells 2001-2003) und verschiedene Formen von Ungleichheit, die rechtfertigungsbedürftig sind. Daher ist soziale Ungleichheit, die in Marktwirtschaften großenteils aus der Verteilung des Anteils am erwirtschafteten Wohlstand zwischen Kapital und Arbeit entspringt, ebenso Bestandteil der Dynamik kapitalistischer Arbeitsgesellschaften wie auch eine anhaltende Quelle ihrer Gefährdung und bedarf der fortdauernden politischen und institutionellen Einhegung (Hockerts 2007, Kocka 2014). Zivilgesellschaftliche Gruppen, wie insbesondere Gewerkschaften und Parteien, versuchen dabei den Wandel der Arbeit und deren Folgen mit zu beeinflussen, ebenso die jeweils betroffenen Beschäftigten vor Ort. Das Kolleg untersucht daher auch, wie diese Akteursgruppen den Wandel der Arbeitswelt und dessen Folgen wahrnahmen und gestalten konnten. Damit wird die Rolle der Gewerkschaften einerseits (über Tarifabschlüsse u.ä. hinaus) für die Gestaltung sozialer Ordnungen untersucht, andererseits ihre Arbeit in generelle soziale Wandlungsprozesse eingebettet.

3. Ziele, Untersuchungsdimensionen und Forschungsschwerpunkte

5

Während die Geschichte der Arbeitswelt international ein stark entwickeltes Forschungsfeld darstellt, das sich – nicht zuletzt infolge der Initiativen der Hans-Böckler-Stiftung – auch in der Bundesrepublik derzeit wieder in einer bemerkenswerten Aufschwungphase befindet (etwa Andresen u.a. 2015, vgl. die Forschungsüberblicke bei Schildt 2007, Süß/Süß 2011, Neuheiser 2013, Priemel 2014 sowie das in Kooperation von FES und HBS organisierte „Kolloquium zur Geschichte der Arbeitswelten und der Gewerkschaften“), ist der Forschungsstand zu den sozialen Folgen ihres Wandels defizitärer. Einschlägige Spezialuntersuchungen liegen ansatzweise nur für die Geschichte der Armut vor (Süß 2010, zu ihrer Wahrnehmung: Lorke 2015, als Forschungsüberblicke zur Zeitgeschichte sozialer Ungleichheit: Mergel 2013, Lenger/Süß 2014). Von sozialwissenschaftlicher Seite entstanden Makro-Studien, die die Entwicklung der Arbeits- und Sozialstruktur statistisch nachzeichnen und dabei die sozial integrierende Wirkung der „Wohlstandsexplosion“ der Nachkriegsjahrzehnte betonen (Geißler 2014). Dass soziale Folgen der gewandelten Arbeitswelt auch eine Konfliktgeschichte erzeugten, in der Gewerkschaften oder auch einzelne Mitarbeitergruppen in Betrieben um ihre soziale Stellung kämpften, wird hingegen weit weniger stark thematisiert. Ebenso wurde die ungleiche Verteilung des wachsenden Wohlstands seltener im Kontext der Arbeitswelt erforscht (dazu z.B. Rudloff 2002 mit Blick auf die Randgruppen des „Wirtschaftswunders“; neuerdings auch Raphael 2012 für die Zeit

seit den 1970er Jahren). Erst in jüngster Zeit wird die zunehmende Polarisierung von Arbeitsverhältnissen, Lebenslagen und Ungleichheitsrelationen als zentrales Faktum europäischer Gesellschaften nach dem Zusammenbruch des Kommunismus in zeithistorische Synthesen integriert (Wirsching 2012, Ther 2014).

Hier setzt das beantragte Promotionskolleg an. Es untersucht empirisch fundiert den **Zusammenhang zwischen dem Wandel der Arbeitswelt, den Ausformungen sozialer Ungleichheit und dem Handeln gewerkschaftlicher Akteure**. Dazu verknüpft es die zeithistorische Analyse materiell greifbarer Wandlungsprozesse und konkreter Handlungen im politischen und sozialen Raum mit der Ebene der Wahrnehmung und Deutung. Ziel ist es, die Geschichte von Arbeit und sozialer Ungleichheit in eine breitere Kultur- und Gesellschaftsgeschichte der Nachkriegszeit einzubetten. Die Dissertationen werden nicht primär statistisch basierte Makro-Analysen vornehmen, sondern archivgestützt mit sozial- und kulturgeschichtlichen Methoden einzelne Branchen, Betriebe oder soziale Gruppen in konkreten historischen Konstellationen untersuchen.

Folgende übergreifende **Untersuchungsdimensionen** stehen dabei im Zentrum:

- *Auswirkungen des sektoralen Wandels der Beschäftigung und veränderter Produktionsregime auf soziale Konstellationen innerhalb der Arbeitswelt* (z.B. veränderte Beschäftigungsformen und betriebliche Hierarchien, innerbetriebliche Kommunikationsformen, soziale Folgen der Digitalisierung, neue Berufsfelder im tertiären Sektor, öffentlicher Dienst, Veränderungen der weiblichen Erwerbsarbeit);
- *Soziale Folgen des Wandels von Arbeitsverhältnissen, Erwerbsbiografien und Tarifbeziehungen im Hinblick auf einzelne soziale Gruppen, Generationen und Kohorten* (z.B. Frauen, Jugendliche, Migranten, *baby boomer*), Auswirkungen von Arbeit und Nicht-Arbeit (z.B. atypische Beschäftigungsverhältnisse, „Schwarzarbeit“, sozialrechtliche Stellung familialer *care*-Arbeit);
- *Wissens- und Wahrnehmungsgeschichte von Arbeit und sozialer Ungleichheit*. Wie veränderten sich die Vorstellungen „guter“ Arbeit und legitimer bzw. illegitimer Formen sozialer Ungleichheit im Zeitverlauf (z.B. Aushandlung von Leitbegriffen wie „Humanisierung der Arbeit“, Praktiken der Klassifikation, Messung und Darstellung von Ungleichheit)?
- *Konfliktgeschichte von Arbeit und sozialer Ungleichheit* (z.B. Arbeit als Element konkurrierender Leitkonzeptionen der Sozialordnung, Arbeitskämpfe, Markierung von Ungleichheit in öffentlichen Debatten (z.B. „Neue Armut“ in den 1980er Jahren);
- *Politische Bearbeitung des Wandels der Arbeitswelt und daraus resultierender sozialer Folgen* durch staatliche Interventionen und das Handeln der Tarifparteien (z.B. Sozialpläne, Steuerrecht, Vorruhestandsregelungen);

- *Räume sozialer Ungleichheit* (z.B. soziale Folgen regionaler Deindustrialisierung, Großstädte als Orte verdichteter Ungleichheit, Ost-West- und Nord-Süd-Unterschiede).

Das Kolleg konzentriert sich auf **entlohnte Erwerbsarbeit**, berücksichtigt aber deren Beziehung zu anderen Formen von Arbeit (wie Hausarbeit, Praktika u.ä.) und das sich wandelnde Verständnis von Arbeit. Zeitlich legt das Kolleg seinen Schwerpunkt auf das letzte Drittel des 20. Jahrhunderts und damit auf **Transformationen seit den 1970er Jahren**, wobei die vorangehende Phase der Herausbildung der Arbeitnehmergeellschaft in der Boomperiode als Referenzpunkt in die historische Erklärung der Wandlungsprozesse miteinbezogen wird. Damit setzt sich das Kolleg kritisch mit der Annahme auseinander, dass die 1950/60er Jahre zumindest implizit als ein „golden age“ erfüllter Arbeit, sozialer Gerechtigkeit und erfolgreicher gewerkschaftlicher Mitbestimmung zu sehen seien.

Die aktuelle sozialwissenschaftliche und zeithistorische Diskussion liefert ebenso wie die zeitgenössische Perzeption einige gute Argumente dafür, in den 1970er Jahren eine Schlüsselperiode forcierten Wandels zu sehen (Jarausch 2008, Kaelble 2010, Ferguson u.a. 2010, Wirsching 2011, Doering-Manteuffel/Raphael 2012, Bösch 2012, 2013). Der Niedergang der klassischen Industriebereiche wie Kohle und Stahl, die voranschreitende Digitalisierung und globale Vernetzung der Produktion, die damit einhergehende Destabilisierung der Erwerbsbiografien, die Erosion des (männlichen) auf industrieller Erwerbstätigkeit basierenden Normallebenslaufes bei einer gleichzeitigen, historisch präzedenzlosen Steigerung der weiblichen Erwerbsbeteiligung sowie die Zunahme atypischer und sozialstaatlich oft weniger gut abgesicherter Arbeitsverhältnisse indizieren eine langfristige und irreversible strukturelle Veränderung in der Arbeitswelt und legen es nahe, die 1970er Jahre als Umbruchperiode zu fassen (Andresen/Bitzegeio/Mittag 2011, Erlinghagen 2013, Doering-Manteuffel/Raphael 2012, Bösch 2015).

Ob, und in welchem Umfang die 1970er Jahre tatsächlich eine derartige Wasserscheide waren oder inwieweit hier zeitgenössische Deutungen weiterhin die zeithistorische Interpretation bestimmen, ist derzeit allerdings noch eine offene Frage. Sie soll durch die Arbeiten des Kollegs systematisch untersucht werden, zumal sie wohl je nach Branche, Region und Geschlecht unterschiedlich zu beantworten sein dürfte (Hinweise auf die Relativierung dieser Zäsur finden sich in den Beiträgen in Andresen/Bitzegeio/Mittag 2011). Eine derart differenzierte Analyse ermöglicht es, die Veränderung von Arbeits- und Ungleichheitsverhältnissen in den Jahren „nach dem Boom“ in den größeren Zusammenhang der europäischen Nachkriegsgeschichte einzuordnen und sie dabei auch zu den Entwicklungen nach dem Ende des Staatssozialismus in Beziehung zu setzen, die in jüngster Zeit verstärkt in den Fokus einer zur Gegenwart hin offenen Zeitgeschichte treten (Wirsching 2012, Ther 2014). Zugleich perspektiviert dieses Vorgehen Zeitgeschichte als

„Vorgeschichte aktueller Problemkonstellationen“ (Hockerts 2004). Damit richtet das Graduiertenkolleg den **Fokus auf drängende Probleme der Gegenwart** wie die Folgen von Globalisierung, Digitalisierung und der Neuaushandlung der Geschlechterverhältnisse, und es greift mit dem Wandel der Arbeitswelt, dem Umbau des Sozialstaats und der Geschichte der Gewerkschaften zentrale Forschungsschwerpunkte der Hans-Böckler-Stiftung auf.

Die sozialen Folgen für Arbeitsmärkte, soziale Ungleichheit und Gewerkschaften sind in hohem Maß durch nationale Traditionen und historische Erfahrungen geprägt und bis 1989/90 zudem durch den ideologischen Ost-West-Gegensatz. Entsprechend differieren die Wahrnehmung und politische Bearbeitung der sozialen Folgen des gewandelten Arbeitsmarktes von Land zu Land erheblich. Um die Kohärenz der Forschungen im Promotionskolleg zu erhöhen, ist es sinnvoll, zunächst die **Bundesrepublik** in den Mittelpunkt der Studien zu stellen. Da die Veränderungen sich jedoch grenzübergreifend abzeichneten und zentrale Debatten international geführt wurden (z.B. über die „Humanisierung der Arbeit“, Seibring 2011, Abelshausen 2009a), bedarf die bundesdeutsche Entwicklung einer vergleichenden Einordnung. Deshalb sollen auf die Bundesrepublik zentrierte Studien fallweise durch europäisch-vergleichende und verflechtungsgeschichtliche Studien zu Kernthemen des Kollegs ergänzt und auf den Arbeitstreffen des Kollegs solche grenzüberschreitenden Perspektiven diskutiert werden. Dabei ließe sich nicht nur auf kapitalistische Länder blicken, sondern auch auf die staatssozialistischen Gesellschaften wie insbesondere die DDR, die trotz stark nivellierter Einkommen bisher wenig erforschte Ungleichheitsrelationen eigener Art hervorbrachten. Denn sie wurden ebenfalls durch das vorherrschende Produktionsregime geprägt, wenngleich andere Faktoren, wie die politische Stellung oder auch eine Westverwandtschaft ebenfalls die soziale Lage stark beeinflussen konnten (Boyer 2009, Gieseke 2013). Zu prüfen ist hier gerade in deutsch-deutscher Perspektive, inwieweit nationale Traditionen und historische Erfahrungen durch den Systemkonflikt überformt wurden (Hockerts 1998, Obinger/Schmitt 2011), zumal sich nur so Besonderheiten in Ost- und Westdeutschland seit 1990 historisch erklären lassen.

Methodisch besteht eine zentrale Herausforderung des Kollegs darin, im interdisziplinären Austausch mit den gegenwartsnahen Sozialwissenschaften darüber zu reflektieren, welche historiografischen Zugriffe sich zur zeithistorischen Analyse sozialer Ungleichheit und des Wandels der Arbeitswelt eignen (als Überblicke über die arbeits- bzw. ungleichheitssoziologische Forschung: Deutschmann 2002, Schmidt 2011 sowie Burzan 2009, Solga/Powell/Berger 2009). Die ältere sozialhistorische Forschung untersuchte dies vor allem als Prozesse der Klassenbildung am Arbeitsmarkt (Kocka 1990). Die Zeitgeschichte hat es dagegen häufig mit der Dekomposition und der Pluralisierung festgefügtter Soziallagen zu tun, zum Beispiel bei der Erosion des fordistischen Normalarbeitsverhältnisses oder bei der Neuverhandlung von Geschlechterrollen. Eine

zeithistorische Analyse sozialer Folgen der gewandelten Arbeitswelt muss dieser Heterogenisierung sozialer Lagen Rechnung tragen. Die sozialwissenschaftliche Forschung hat dafür bislang von der Zeitgeschichte kaum genutzte analytische Werkzeuge entwickelt, die die **Mehrdimensionalität und die gegenseitige Verwobenheit verschiedener sozialer Lagen** akzentuieren (z.B. Berger/Hradil 1990, Walgenbach 2011). Sie richten den Blick auf die **Wechselwirkungen zwischen verschiedenen Ungleichheitsdimensionen** und auf kulturell konstruierte Ungleichheiten, die aus dem sinnhaften Handeln historischer Akteure hervorgehen. Hier wird besonders auf Ungleichheitsmuster zu achten sein, die aus Wechselverhältnissen zwischen arbeitsmarktproduzierten Ungleichheiten und askribierten Ungleichheiten wie Geschlecht, Ethnizität oder Alter beziehungsweise politisch induzierten Stratifizierungen (etwa den Effekten wohlfahrtsstaatlicher Institutionen) resultieren (Lepsius 1979, Hockerts/Süß 2010).

Die Arbeiten des Promotionskollegs können sich ferner in erheblichem Umfang auf zeitgenössische industriesoziologische Arbeiten stützen, die freilich nicht nur als „Faktensteinbruch“ genutzt werden dürfen. Sie sind gerade im Hinblick auf den Deutungsgehalt ihrer Makrobegriffe (z.B. „Postindustrielle Gesellschaft“, „Normalarbeitsverhältnis“; Leendertz 2012, Pierenkemper/Zimmermann 2009) als historische Quellen dekonstruierend zu lesen und bedürfen der historisch-empirischen Validierung und Rekontextualisierung. Der bemerkenswerte Wandel der Industriosozologie, in der Leitbegriffe wie Gerechtigkeit und Zumutbarkeit seit den 1980er Jahren die an Klassenlagen und sozialer Ungleichheit orientierte Semantik der Gesellschaftskritik zunehmend ablösten (Deutschmann 2001), verweist darauf, dass sozialwissenschaftliche Konzeptionen von Arbeit und sozialer Ungleichheit über eine spezifische Doppelstruktur verfügen. Sie sind perspektivisch gebundenes zeitgenössisches Orientierungswissen, das die soziale Welt auf der Basis von verdichteten Alltagsanschauungen und spezifischen Vorstellungen über ihre wünschenswerte Zukunft deutet, und zugleich Basis von statistischen Kategorien, Sozialdiagnosen und politischen Maßnahmen, die in soziale Verhältnisse intervenieren. Sozialwissenschaftler nehmen damit eine Beobachterposition ein, die „gleichzeitig soziale Realitäten schafft“ (Reinecke/Mergel 2012). Daher muss die Analyse sozialer Folgen der gewandelten Arbeitswelt, wenn sie mehr sein will, als nur eine Rekonstruktion der zeitgenössischen Thematisierung von Problemlagen, einen zweifachen Wandel aufeinander beziehen: Die Veränderung empirisch vorfindlicher Arbeits- und Ungleichheitsverhältnisse einerseits und Veränderungen der Art und Weise, wie historische Akteure diesen Wandel wahrnahmen und konzeptionalisierten (kritisch zu den Möglichkeiten, diese historisch-soziologische Unschärferelation zu beherrschen: Ziemann 2012, vgl. auch Wehler 2013). Damit können die Forschungen des Kollegs einen wichtigen Beitrag zur derzeit intensiv geführten Debatte über den Status sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion in der

Zeitgeschichte leisten (Lutz 2005, Graf/Priemel 2011, Pleinen/Raphael 2014). Eine exemplarische Pilotstudie auf diesem Feld stellt das Gemeinschaftsprojekt „Gute Arbeit nach dem Boom“ des Göttinger Instituts für soziologische Forschung und der Universitäten Hannover und Trier dar, in dem industriesoziologische Studien einer historisch kontrollierten Sekundäranalyse unterzogen werden (Birke u.a. 2013).

4. Profil der Forschungsfelder

Das Graduiertenkolleg setzt drei Schwerpunkte, um die Ursachen, Entwicklungsprozesse, Wahrnehmungen und sozialen Folgen der gewandelten Arbeitswelt zu erforschen: Es blickt auf die **Praktiken der Arbeitswelt im Wandel** (1.), auf die damit eng verknüpfte **Veränderung sozialer Ungleichheit** (2.) sowie auf die **Politik und Praktiken der Gewerkschaften** (3.) und anderer sozialer Bewegungen angesichts der Veränderungen. In allen drei Feldern werden politische, ökonomische und soziale Faktoren der sich wandelnden Arbeitswelt einbezogen, aber aus unterschiedlichen und eingegrenzten Perspektiven untersucht.

4.1 Praktiken der Arbeitswelt im Wandel (IfZ, München)

Der erste Teilbereich untersucht den Wandel der Praktiken in der Arbeitswelt nach 1945. Bereits der Wirtschaftsaufschwung seit den frühen 1950er Jahren bedingte eine **Transformation der Arbeitswelt**, die sich nach dem Ende des Nachkriegsbooms verstärkte. Hierbei entstanden sektorale Krisen und neue Berufsbilder; klassische Industriebranchen wie der Bergbau (Nonn 2001) oder Schiffsbau (Heseler/Krüger 1983) verloren an Bedeutung (zur Krise der Industriegesellschaft vgl. bereits IG Metall 1976). Bekanntlich erhöhte sich der Anteil der Angestellten an der Erwerbsbevölkerung massiv, während das Arbeitermilieu stark schrumpfte und bald nur noch als ausdifferenzierte lebensweltliche Milieus perzipiert wurde (zum Strukturwandel der Sozialmilieus von Vester/Oertzen 2001). Diese Entwicklungen sind auf der Makro-Ebene oft betont worden und wurden bereits auch zeitgenössisch diagnostiziert (Osterland 1973, Kadritzke 1975, Wiegand/Zapf 1982). Weniger erforscht ist, wie dieser Wandel aus der Sicht der Beschäftigten verlief.

Der Teilbereich untersucht vor allem aus einer Mikro- und Mesoperspektive, also etwa auf Betriebs- und Branchenebene, **historisch-empirisch** die sich wandelnden **Praktiken und Erfahrungen der Arbeitswelt**, womit die Akteursperspektive systematisch mit einbezogen wird (vgl. exemplarisch als kulturgeschichtlich informierte Studien über den Betrieb als sozialen Ort die Beiträge bei Andresen u.a. 2015, auch Neuheiser 2015). Damit werden große Interpretationslinien daraufhin geprüft, inwieweit sie auf zeitgenössischen Perzeptionen beruhen, die historisch zu hinterfragen sind. Zudem werden abstrakte

sozialwissenschaftliche Zuschreibungen auf der Ebene einzelner Betriebe und Branchen analysiert, um die Funktionsweise des angenommenen Wandels genauer zu fassen. In diesem Teilbereich geht es also darum, die **konkreten Auswirkungen** solcher langfristiger Makrotrends **auf die Erfahrungs- und Handlungsperspektive der Beschäftigten** und anderer beteiligter Akteure zu erforschen. Vier **Untersuchungsfeldern** soll besondere Aufmerksamkeit gelten.

Erstens wird der **Wandel zur Dienstleistungsgesellschaft** behandelt. Diese Thematik nimmt die Debatte über zeitgenössische Begriffe wie „Strukturwandel“ oder „Dienstleistungsgesellschaft“ auf. So ist das klassische Drei-Sektoren-Modell vielfach als unterkomplex kritisiert und historisiert worden (Steiner 2008, Hesse 2013). Tatsächlich erweisen sich schematische, rein durch die Erhebung von Makrodaten fundierte Modelle gerade im Hinblick auf die Bundesrepublik mit ihrem fortbestehenden starken Industriesockel (und der fortdauernden Produktionsorientierung vieler Dienstleistungen) als problematisch. Für die Erfahrungswelt von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern waren sie – etwa im Hinblick auf Arbeitsformen, Qualifikationsanforderungen und Tarifverhältnisse – gleichwohl von entscheidender Bedeutung. Was jeweils als Dienstleistung galt, gerade in Großunternehmen, muss ebenso auf der konkreten Praxis- und Erfahrungsebene analysiert werden. Hier lässt sich auch ausmachen, welche bisherigen Tätigkeiten und welches Personal für die neuen Dienstleistungsbereiche eingesetzt wurden. Bei den Dissertationen soll die besonders seit den 1970er Jahren deutlich ansteigende weibliche Erwerbsquote eine zentrale Rolle spielen. Inwieweit bildeten Frauen den entscheidenden und günstigen Arbeitskräftepuffer, den Dienstleistungsbranchen und -Unternehmen brauchten, um sich zu etablieren? Inwieweit wurden Frauen in Kernbereiche des Arbeitsmarkts integriert oder aber vorrangig auf wenig qualifizierte, stützende Tätigkeiten verwiesen (Alonzo/Liaroutzos 2001, Mattes 2011)? Damit hängt das Phänomen der überwiegend von Frauen ausgeübten Teilzeitbeschäftigung zusammen. Hier ergeben sich vielfältige Schnittpunkte mit dem Untersuchungsfeld 4.2., insofern als es um die (Re-)Produktion sozialer Ungleichheit auf dem sich wandelnden Arbeitsmarkt geht.

Die zweite Dimension untersucht, eng damit verbunden, die Folgen, die das **Zusammenspiel zwischen Krisen- und Boombranchen** für die Beschäftigten hatte. Während einerseits Branchen wie die Textilindustrie während der späten 1970er und der 1980er Jahre einbrachen (Gertschen 2013), expandierten etwa die Elektrotechnik, die Produktion von Büromaschinen und EDV-Geräten, Telekommunikation u.ä. stark und trugen zum wirtschaftlichen Aufschwung der späteren 1980er Jahre signifikant bei (Wirsching 2006). Wie passten sich Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen hieran an? Inwieweit gab es einen Austausch von Arbeitskräften von krisengeschüttelten zu „modernen“ Branchen, die sich hier etablieren konnten? Oder dominierte eher das „mismatch“ von freigesetzten

ArbeiterInnen, die über das in den Wachstumsbranchen geforderte Qualifikationsprofil nicht verfügten (Altmann 2004)?

Drittens wird ein weiteres zentrales Thema der 1970er und 1980er Jahre aufgegriffen: **die Folgen der betrieblichen Rationalisierung und technischen Neuerungen**, die sich angesichts wachsender internationaler Konkurrenz und konjunkturellem Abschwung beschleunigten (als Pionierarbeiten: Kern/Schumann 1970, Kern/Schumann 1984). Anknüpfend an laufende Projekte, die am ZZF derzeit zur Computerisierung etwa der Banken und Sozialversicherungen durchgeführt werden, lassen sich diese Prozesse für viele Felder der Industrie- und Büroarbeit ausmachen, die neue Fähigkeiten abverlangten, die den traditionellen Qualifikationsprofilen kaum entsprachen. Damit verband sich eine breite gesellschaftliche Debatte über die Zukunft der Arbeit und die Auswirkungen des technischen Fortschritts auf die Struktur der Arbeitswelt (Eppler u.a. 1973). In den Fokus gerieten die gesundheitlichen Auswirkungen der veränderten Arbeitsbedingungen wie Gesundheitsschäden infolge der Bildschirmarbeit. Zugleich wurden die (negativen) Folgen des Technikeinsatzes wie Monotonie der Tätigkeit, Dequalifizierung und starke Nervenbelastung sowie generell die Implikationen des technischen Wandels in den 1970er Jahren und verstärkt seit den 1980er Jahren diskutiert (Körner/Rürup 1987). Während die Konsequenzen der Automatisierung für die Arbeitsplatzsicherheit bereits seit den späten 1960er Jahren verhandelt wurden (für die Gewerkschaftsperspektive Brenner 1971 sowie Platz 2009), entstand zugleich auch die Hoffnung auf eine „Humanisierung der Arbeit“ und entsprechende Sozialutopien (Castells 2001-2003, Schuhmann 2012, Wirsching 2015). Inwieweit dominierten Hoffnungen, der Druck zur Anpassung oder die angstvolle technologische Verweigerung? Ebenso stellt sich die Frage, inwieweit durch Rationalisierung neue Arbeitsplätze entstanden, sozialer Aufstieg ermöglicht oder bestimmten Bevölkerungssegmenten verwehrt wurde (Migranten, Geringqualifizierten, Frauen).

Die vierte Dimension umfasst den Komplex der **Berufsausbildung**, der **Weiterqualifikation** und damit den **Zusammenhang von Arbeitswelt und Bildung(swesen)**. Eine zunehmende Bedeutung und einen zuspitzenden Akzent erhielten diese Fragen in dem Maße, in dem betriebliche Rationalisierung und technologischer Wandel neue kaufmännische oder technische Fähigkeiten erforderten, die einen höheren Schulabschluss bzw. Bildungsgrad zur Voraussetzung hatten. Damit einher ging der Trend zur (Selbst-)Optimierung für den Arbeitsmarkt, während zugleich die Verantwortung für die eigene „Beschäftigungsfähigkeit“ mehr und mehr auf das Individuum verlagert wurde (Bröckling 2013). Während wir derartige Tendenzen für die 1990er und 2000er Jahre im Übergang zum Postulat der „Wissensgesellschaft“ kennen, soll in dem Teilbereich die davor liegende Zeit nach entsprechenden Phänomenen befragt werden. Zumindest in den 1980er Jahren mit ihrem

Paradigma der „Informationsgesellschaft“ wurden die hierzu gehörenden Bildungspostulate zunehmend allgegenwärtig (Wirsching 2006, Wirsching 2015).

Es wird Aufgabe der Einzelstudien sein, die skizzierten widersprüchlichen Entwicklungen zwischen neuem Aufbruch und Abwicklung, zwischen Krise und Expansion im Bereich der Arbeitsmärkte zu differenzieren und branchenbezogen sowie für einzelne Betriebe zu untersuchen – insbesondere den Wechsel von Arbeitsplätzen unter dem Druck drohender Arbeitslosigkeit. Neben dem Wandel der „Normalerwerbsbiografien“ von etablierten männlichen Arbeitnehmern werden dabei besonders einzelne soziale Gruppen fokussiert (Frauen, Migranten, Jugendliche, Geringqualifizierte), die diesen Wandel unter besonderen Bedingungen erlebten und häufig nicht die erforderlichen Qualifikationen vorzuweisen hatten (zur Arbeitsmigration: Hunn 2005).

Folgende **Themen für Dissertationen** wären beispielhaft zu nennen:

- Vom Malocher zum Arbeitskraftunternehmer. Die veränderten Anforderungen an abhängig Beschäftigte und die Optimierung von Arbeitsabläufen in der Autoindustrie.
- Maschine statt Mensch? Folgen von Rationalisierung und Automatisierung für die ArbeiterInnen in Betrieben der Stahl- und Schiffbauindustrie.
- Lebensstilgruppen im Betrieb. Identitätsbildung und Selbstwahrnehmung von Angestellten im Kontext der Technisierung des Büros.
- Vom Hochofen zum Mobilfunknetz. Die Auswirkungen der Tertiarisierung auf die Beschäftigten von Großunternehmen am Beispiel der Mannesmann AG.
- Das McKinsey-Prinzip. Zur Rolle von Experten und Wirtschaftsberatern nach dem Boom.
- Arbeitsformen und Arbeitspraktiken weiblicher Beschäftigter in den Pflege- und Erziehungsberufen.

4.2 Soziale Ungleichheiten und der Wandel der Arbeitswelt (ZZF, Potsdam)

Der zweite Teilbereich untersucht Wandel und Persistenz sozialer Ungleichheitsverhältnisse in ihren Beziehungen zum Wandel der Arbeitswelt. Wie entwickelte sich soziale Ungleichheit, wenn Arbeitsverhältnisse sich veränderten und Arbeit neu verteilt wurde? Die geplanten Dissertationen thematisieren ungleichheitsrelevante Phänomene von Arbeitsverhältnissen, Produktionsordnungen und Arbeitsbeziehungen. Wir fragen nach den **Determinanten sozialer Ungleichheit**, also Sozialkategorien, in denen sich Ungleichheit manifestiert und deren sich wandelnden Beziehungen zur Arbeitswelt. Dabei sollen die Promotionen des Kollegs insbesondere Korrelationen zwischen Arbeitsmarktpositionen und Kategorien wie Alter, Ethnizität oder Geschlecht über Differenzen bei der Entlohnung hinaus in den Blick nehmen (z.B. veränderte Machtverhältnisse in den Tarifbeziehungen, geschlechtsspezifische

und ethnische Diskriminierungen am Arbeitsplatz und ihre Überwindung). Die **Auswirkungen** solcher Mechanismen werden als Chancen- und Ergebnisungleichheit analysiert. Daraus ergeben sich fünf **Untersuchungsfelder**:

Erstens wird ihre **materielle Dimension** untersucht, also die Entlohnung und der Umgang mit spezifischen Privilegien, die mit einem Arbeitsplatz einhergehen können. Damit wird auch das Aufkommen von Sondergratifikationen (Boni, Zuschläge, Dienstwagen) oder der Zugang zu bestimmten Gütern, Vergünstigungen und Leistungen im Rahmen einer Berufstätigkeit einbezogen. Wie veränderte sich hier das Verhältnis zwischen unterschiedlichen, in den Entlohnungssystemen institutionalisierten Gerechtigkeitskonzepten (etwa dem Individualleistungsprinzip und dem Gleichheitsprinzip, Lengfeld 2007)?

Zweitens wird die Entwicklung von **Ungleichheit beim Zugang zu und der Ausübung von Arbeit** betrachtet, etwa der Wandel von Einstiegs- und Aufstiegschancen sowie die Sicherheit von spezifischen Arbeitsplätzen. In der frühen Bundesrepublik stellte die Möglichkeit zum beruflichen Aufstieg einen wichtigen Kompensationsmechanismus für Unzufriedenheit über soziale Ungleichheit in der Arbeitswelt dar (Lutz 2005). Gegenwärtig verdichten sich die Hinweise darauf, dass die Chancen auf sozialen Aufstieg geringer werden, nicht nur, weil die Berufsaussichten selbst von Akademikern seit der Mitte der 1970er Jahre viel von ihrer Erwartungssicherheit eingebüßt haben, sondern auch, weil die Möglichkeiten, durch Arbeit aus Armut und Niedrigeinkommenssituationen aufzusteigen, deutlich rückläufig sind (Güther 1978, Schlegelmilch 1982, Groh-Samberg/Hertel 2015). Was bedeutet es für die Verfasstheit einer Gesellschaft und die Legitimation ihrer Verteilungsordnung, wenn die materielle Ungleichheit zunimmt, während die soziale Mobilitätsdynamik zurückgeht? Im Einzelnen werden sowohl boomende Branchen, die entweder für eine soziale Spreizung standen (wie der Banksektor) oder für soziale Annäherungen und soziale Aufstiegsmöglichkeiten (wie etwa der öffentliche Dienst) in den Blick zu nehmen sein, als auch Verliererbranchen des Strukturwandels, deren Beschäftigte sich mit erhöhten Arbeitsplatzrisiken und größerer Diskontinuität ihrer Erwerbsbiografien konfrontiert sahen. Welche Branchen erwiesen sich in den Boomjahren in besonderer Weise als Aufstiegskanäle? Wo entstanden neue Aufstiegschancen „nach dem Boom“, während bei der Einkommens- und Vermögensentwicklung insgesamt die Schere weiter auseinander ging? Welche sozialen Gruppen, z.B. Alterskohorten, lassen sich in besonderer Weise als Gewinner oder Verlierer solcher Prozesse identifizieren? Wie veränderte der Wandel der Arbeitswelt die Geschlechterrelationen sozialer Ungleichheit? Der Aufstieg durch Arbeit in den 1960er Jahren wurde für viele ArbeitnehmerInnen auch deshalb möglich, weil in der Bundesrepublik MigrantInnen in gering entlohnte Tätigkeiten nachrückten und Frauen neue flexible Teilzeitbeschäftigungen übernahmen. Diese Gruppen hatten in den vom Strukturwandel betroffenen Branchen unter einem besonders hohen Arbeitsplatzrisiko zu

leiden, schlechtere Chancen auf qualifikationsadäquate Beschäftigungen und sind auch gegenwärtig stärker von Prekarisierung betroffen (Szydlík 1996, Hunn 2005, Mattes 2011).

Drittens wird die **Produktion und Wahrnehmung von sozialer Ungleichheit im Kontext der Arbeitswelt** untersucht. Dies beschränkt sich nicht nur auf die öffentliche Deutung von Medien, Politik oder Gewerkschaften, sondern ebenso auf innerbetriebliche Perzeptionen, etwa bei der Ausgestaltung von Arbeitsplätzen und Hierarchien. Welche **subjektiven Erfahrungen** machten Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen mit sozialer Ungleichheit am Arbeitsplatz? Inwieweit wurde Ungleichheit hier symbolisch akzentuiert oder eher kaschiert? Wie veränderte sich der Arbeitsbegriff im Untersuchungszeitraum (z.B. durch den Übergang zur Dienstleistungswirtschaft) und welche Folgen hatte das für die Muster sozialer Ungleichheit? Bisher wissen wir wenig über Praktiken sozialer Ungleichheit in der Arbeitswelt. Auf welche Weise beeinflusste der Wandel der Produktionsorganisation, der betrieblichen Informationstechnologien, der Managementstrategien und der Beschäftigungsverhältnisse die innerbetrieblichen Relationen sozialer Ungleichheit? In welchem Maße Veränderungen in der Arbeitswelt im Zeichen des Wirtschaftsbooms die soziale Egalisierung der Belegschaften förderten oder durch erhöhte Qualifikationsanforderungen bereits neue Ungleichheiten entstanden, wäre z.B. für unterschiedliche Branchen und Statusgruppen zu prüfen (konzeptionelle Hinweise einer betriebszentrierten Geschichte der Macht- und Ungleichheitsrelationen bei Lauschke/Welskopp 1994 sowie Platz u.a. 2015). Wie entwickelten sich die Relationen zwischen unterschiedlichen Gruppen von ArbeitnehmerInnen, etwa ArbeiterInnen und Angestellten. Vor allem die 1960er und 1970er Jahre scheinen eine Phase der rückläufigen Bedeutung der „Kragenlinie“ gewesen zu sein (Schönhoven 2004, Süß 2006). Zu prüfen wäre, ob sich dieser Trend in den Jahren nach dem Boom fortsetzte, oder ob es wieder zu einer stärkeren Akzentuierung tätigkeitsbezogener und sozialrechtlicher Unterschiede gekommen ist. In ähnlicher Weise wäre zu fragen, ob und auf welche Weise sich die in der Arbeitswelt institutionalisierten Geschlechterdifferenzen verändert haben (Blossfeld 1987, Alonzo/Liaroutzos 2001, Gesterkamp 2004). So blieben Frauen auch in Tätigkeitsfeldern, in denen sie besonders stark vertreten waren, wie dem öffentlichen Dienst, bis in die 1980er Jahre hinein in gehobenen Positionen unterrepräsentiert (Mecking 2005).

Die Frage, welche Formen sozialer Ungleichheit als legitim und welche als unzulässig gelten sowie der Modus und die Reichweite ihrer Einhegung waren und sind anhaltender Anlass für gesellschaftliche **Konflikte**, die das vierte Untersuchungsfeld bilden: Gewerkschaften, Parteien oder Wissenschaftlern trugen sie genauso aus wie die Öffentlichkeit. Zwischen den 1960er und 1980er Jahren zeichnen sich parallel zur Entwicklung des Arbeitsmarkts starke Veränderungen ab, die diesen Fokus besonders relevant erscheinen lassen: in den 1960er Jahren zunächst mit der Forderung nach Teilhabe am „Wirtschaftswunder“, dann im Hinblick

auf Benachteiligung einzelner gesellschaftlicher Gruppen und schließlich wurde seit den 1980er Jahren vor dem Hintergrund einer anhaltend hohen Arbeitslosigkeit und des Übergangs zur Dienstleistungswirtschaft eine zunehmende Polarisierung von Arbeitsverhältnissen und das Anwachsen sozialer Ungleichheit ausgemacht, zumal auch der Sozialstaat einiges von seiner sichernden Funktion einbüßte, so dass die Verteilungsergebnisse der Arbeitsmärkte wieder direkter auf die Lebensverhältnisse von Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen durchschlugen (Hockerts 2007, Süß 2006, 2007, 2010, 2015).

In diesem Zusammenhang ist fünftens zu fragen, inwieweit der Wandel der Arbeitswelt und der Ungleichheitsrelationen durch **Formen der politischen Lenkung** und Einflussnahme gesteuert wurden und etwa Struktur-, Steuer- und Sozialpolitiken die Ungleichheitsrelationen veränderten (für die Zeit der ersten Großen Koalition und der sozialliberalen Koalition: Hockerts 2006, Geyer 2008, für die Ära Kohl: Bösch 2002, für die gerade im Hinblick auf die arbeitsmarktbezogenen Ungleichheiten außerordentlich folgenreichen Agenda-Reformen der rot-grünen Koalition: Hassel/Schiller 2010).

Folgende **Themen für Dissertationen** wären beispielhaft zu nennen:

- Der öffentliche Dienst als Aufstiegskanal: Frauen in Verwaltungsberufen.
- Taxifahrende Akademiker? Berufseinstiege von Sozial- und Geisteswissenschaftlern seit den 1970er Jahren.
- Prekäre Existenzen im Dienstleistungsbereich: Arbeit und soziale Ungleichheit im Gebäudereinigungsgewerbe.
- „Schwarzarbeit“ und „Sozialbetrug“: Wahrnehmungen, Praktiken und soziale Folgen „schlechter Arbeit“ im Baugewerbe.
- Sozialpläne als Instrumente zur Regulierung sozialer Ungleichheit im Strukturwandel.
- Auf dem Weg zu Hartz IV: Armutspolitik nach der deutschen Einheit. Expansion dank Schlechterstellung? Materielle und soziale Lagen von Frauen in Branchen mit hohem weiblichen Erwerbsanteil am Beispiel des Gaststättengewerbes.
- Integration durch Arbeit? Die soziale Stellung von Migranten der zweiten Generation.

4.3 Gewerkschaftliche Politik und Praktiken im Wandel der Arbeitswelt (ISB, Bochum)

Der dritte Teilbereich fragt danach, wie die Gewerkschaften auf die Wandlungsprozesse der Arbeitswelt reagierten. Außerdem soll analysiert werden, welche Auswirkungen diese wiederum auf das Selbstverständnis, die Programmatik und das Organisationsverhalten der Gewerkschaftsbewegung hatten (als Forschungsüberblick zu neueren Publikationen Schroeder/Keudel 2008). Der Teilbereich widmet sich damit den Anfängen des gewerkschaftlichen Umgangs mit jenen gesellschaftspolitischen Herausforderungen, die

angesichts der ökonomischen Krise in vielen europäischen Ländern und aufgrund der Folgen der Finanzkrise von 2008 eine hohe Aktualität für die heutige Gewerkschaftspolitik aufweisen (Hoffmann/Bogedan 2015, Schroeder/Bogedan 2015). Dabei sollen **vier Untersuchungsfelder** fokussiert werden.

Erstens werden die **Folgen** der Transformationen in der Arbeitswelt **für die Gewerkschaften selbst** untersucht, die ihre interne Struktur entsprechend anpassen mussten bzw. sich starkem Anpassungsdruck ausgesetzt sahen (Schneider 2000). Der Anstieg der Arbeitslosigkeit ab Mitte der 1970er Jahre und die Veränderung der Arbeitsbedingungen, allen voran die Erosion des männlich dominierten Normalarbeitsverhältnisses beeinflussten die gewerkschaftlichen Handlungsbedingungen grundlegend. Insofern bilden die „langen 1970er Jahre“ eine besonders interessante Scharnierstelle (zum DGB in den 1970er Jahren Mertsching 2013, außerdem von Beyme 1990 und Müller-Jentsch 1990). Viele Gewerkschaften durchliefen damals eine Periode heftiger interner Auseinandersetzungen über die politische Ausrichtung und über ihr Verhältnis zur sozialen Marktwirtschaft, die in Zusammenhang mit der ökonomischen Krise und den Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt standen (Markovits 1986). Nicht selten kam es im Zuge dessen zu konfliktgeladenen Umstrukturierungen, Ausschlüssen, Rücktritten und Neubesetzungen in den Hauptvorständen (HBV 1980, IG CPK 1980). In diesen innerorganisatorischen Prozessen spiegelt sich auch die Auseinandersetzung mit Anhängern sogenannter K-Gruppen und vor allem mit Mitgliedern der Deutschen Kommunistischen Partei (IG CPK 1987, Fülberth 1990). Dies wirft die Frage auf, ob bzw. welche Differenzen im Umgang mit den Umbrüchen der 1970er Jahre zwischen einzelnen DGB-Gewerkschaften bestanden und wie sich diese erklären lassen.

Zweitens sollen die **Strategien und Praktiken der Gewerkschaften** im Kontext der Genese neuer **Dienstleistungsbranchen** untersucht werden. Während die Gewerkschaften in den krisenbedrohten „alten“ Industriebereichen stark waren und eine hohe Organisationsquote aufwiesen, hatten sie oft Schwierigkeiten, in den neuen Boombranchen wie der Informations- und Kommunikationstechnologie sowie in den vielfältigen Dienstleistungsbereichen Fuß zu fassen (zu den Herausforderungen für die Gewerkschaften im IT-Bereich und bei Start-up-Unternehmen vgl. Leimeister u.a. 2015 und bei personenbezogenen Dienstleistungen Evans/Hilbert 2015). Wie die verschiedenen Akteure (Gewerkschaften, Betriebsräte etc.) darauf reagierten und welche gesamtwirtschaftlichen Veränderungsprozesse hinsichtlich der Entstehung einer „Dienstleistungsgesellschaft“ sich daraus ablesen lassen, stellt ein lohnenswertes Forschungsvorhaben dar. Damit einher geht die Frage, wie sich Gewerkschaften unter dem Eindruck wachsender Arbeitslosigkeit und sozioökonomischer Wandlungsprozesse in den Unternehmen behaupten und gesellschaftspolitisch positionieren konnten, zumal sie etwa durch die Debatte über den „Gewerkschaftsstaat“ zunehmend in die

mediale Defensive gerieten. Wie vollzogen sich die Anpassungsprozesse an die neuen Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt und veränderte Tarifbeziehungen in den verschiedenen Gewerkschaften? Warum gelang einigen die Umstellung besser als anderen (dazu Schroeder 2010, Schroeder/Greef/Kalass 2010)?

Drittens interessiert die **zeitliche Konvergenz** der wirtschaftlichen **Krisenphänomene** Mitte der 1970er Jahre mit der Genese einer ganzen Reihe **neuer sozialer Bewegungen** und deren Bezug zur sich wandelnden Arbeitswelt (Roth/Rucht 1991). Bislang wurde dieser Zusammenhang aus historischer Perspektive wenig beleuchtet, obwohl es zahlreiche politikwissenschaftliche und soziologische Studien gibt (zeithistorisch mit sozialwissenschaftlichen Ansätzen: Mittag/Stadtland 2014, zu methodischen Problemen der Bewegungsgeschichtsschreibung Hüttner/Oy/Schepers 2005). Wenig beachtet wurde bislang, dass diese Konkurrenzsituation im Kontext der beschleunigten Transformationen der Arbeitswelt und sozioökonomischer Umbrüche entstand. Das Verhältnis der Gewerkschaften zu den neuen sozialen Bewegungen erhielt angesichts des Aufstiegs der Partei Die Grünen, der sich formierenden Frauenbewegung und neuer alternativer Arbeitsmodelle in jenen Jahren eine besondere Brisanz (Mende 2011). Während beispielsweise die Bedeutung des Umweltschutzes in vielen Gewerkschaften bereits in den 1970er Jahren erkannt worden war, wurde ihr Umgang mit der ökologischen Frage durch die Umweltbewegung dennoch in mehrfacher Hinsicht scharf kritisiert, insbesondere im Hinblick auf die Haltung zur Kernenergie. Wie nahmen sich die neuen sozialen Bewegungen und die Organisationen der „alten“ Arbeiterbewegung gegenseitig wahr, als Konkurrenten oder als (partielle) Bündnispartner?

Zudem forderten die neuen sozialen Bewegungen die bisherige Organisationsform der Gewerkschaften heraus. Ließ sich ihr spontaner Aktionismus, der kurzlebig und fluktuierend sowie oftmals auf ein Thema fokussiert war, aber dennoch punktuell äußerst erfolgreich sein konnte, mit der hierarchischen Organisationskultur der westdeutschen Gewerkschaftsbewegung vereinbaren, die bisweilen behäbig, zugleich jedoch auf langfristige, nachhaltige und gesamtgesellschaftliche Veränderungen ausgerichtet waren (Berger 2000)? Paradigmatisch für diese Frage steht das Verhältnis der DGB-Gewerkschaften zu der „Anti-Parteien-Partei“ der Grünen, das noch immer ein Forschungsdesiderat darstellt. Zu fragen wäre etwa, wie die Gewerkschaften auf die sich im Zuge der neuen sozialen Bewegungen herausbildenden alternativen Lebens- und Arbeitsweisen reagierten.

Die vierte Dimension besteht in einer **transnationalen Perspektive**, da sich in allen westlichen Industriestaaten Mitte der 1970er Jahre ein sozio-ökonomischer Bruch vollzog. Für einen möglichen westeuropäischen Vergleichshorizont bieten sich etwa Großbritannien, Frankreich oder Schweden an, da sie für äußerst unterschiedliche gewerkschaftliche

Entwicklungen und verschiedene Ausgestaltungen der Arbeitsbeziehungen stehen (Pasture/Verberckmoes/de Witte 1996). Eine transnationale, komparative Sichtweise würde es erlauben, die jeweiligen nationalen Spezifika in den industriellen Beziehungen klarer herauszuarbeiten. Außerdem könnte die Frage untersucht werden, inwieweit sich länderübergreifend parallele Entwicklungen seit den 1970er Jahren vollzogen haben bzw. trotz grosso modo vergleichbarer Herausforderungen die nationale Pfadabhängigkeit sich als dominant erwies.

Folgende **Themen für Dissertationen** wären beispielhaft zu nennen:

- Vom Proleten zum Web-Arbeiter. Gewerkschaftliches Klientel und Rekrutierungsmuster im Wandel am Beispiel der Kommunikations- und Informationsindustrie.
- Ökofeindlich? Das Verhältnis der Gewerkschaften zu den neuen sozialen Bewegungen im Kontext der Auseinandersetzungen im Energiesektor.
- Vom Bergbau ins Ungewisse? Die Situation der Arbeiter in Bochum und die Politik der Gewerkschaften im industriellen Strukturwandel.
- Anspruch und Wirklichkeit. Frauenbewegung und gewerkschaftliche Frauenpolitik angesichts der Erosion des (männlichen) Normalarbeitsverhältnisses.
- Problemlöser oder Problemerzeuger? Gewerkschaftliche Haltungen zur Automatisierung und Computerisierung im Siemens-Konzern.

5. Struktur des Kollegs, promotionsbegleitendes Lehr- und Studienprogramm

5.1 Struktur des Graduiertenkollegs

Bei der Zusammensetzung der Arbeitsgruppe standen vor allem die Kriterien der fachlichen Exzellenz sowie besondere institutsspezifische Kompetenzen für das Themenfeld des beantragten Kollegs im Vordergrund, die in dieser Form in keiner einzelnen wissenschaftlichen Einrichtung vorhanden sind. München und Potsdam sind Zentren der zeithistorischen Forschung, Bochum verfügt über ein ausgeprägtes Profil in der Geschichte sozialer Bewegungen und der Gewerkschaften. An allen drei Standorten existiert eine etablierte Forschungs- und Diskussionskultur, die auch Studierende mit entsprechend gelagerten Interessen anzieht. Daher wurde vom üblichen Prinzip der Ortszentriertheit abgewichen und die Form einer ortsverteilt kooperierenden Trägerstruktur des Promotionskollegs mit gleichberechtigten Zentren in Bochum, München und Potsdam gewählt. Das Graduiertenkolleg wird gleichmäßig verteilt und eng vernetzt an den drei

Standorten arbeiten. Die beteiligten Forschungsinstitute untersuchen das gemeinsame Rahmenthema. Indem sie jeweils einen eigenen Schwerpunkt setzen, ermöglichen sie komplementäre Forschungsdesigns und Erkenntnisgewinne. Damit werden substantielle Synergieeffekte erzielt, auch weil dieses Vorgehen es ermöglicht, Forschungsthemen so zu bearbeiten, dass der Mehrwert eines multiperspektivischen Zugangs umfassend ausgeschöpft wird. Damit kann die institutsübergreifende Zusammenarbeit als Gewinn wahrgenommen werden.

Dabei bringen alle Institute nicht nur eine jeweils spezifische komplementäre wissenschaftliche Kompetenz ein, sondern auch ihre langjährig etablierte organisatorische Erfahrung in der Doktorandenbetreuung. Alle beteiligten Institute sind führende geschichtswissenschaftliche Forschungseinrichtungen, die über eine fundierte Expertise auf dem avisierten Forschungsfeld verfügen. Als außeruniversitäre Einrichtungen bestehen im Falle des IfZ und des ZZF Kooperationsabkommen mit der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie der Universität Potsdam. Das ISB ist eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung der Ruhr-Universität Bochum. Die Antragsteller verfügen über das Promotionsrecht an den jeweiligen Universitäten, so dass die Kollegiaten und Kollegiatinnen dort ihren Abschluss erwerben können. Außerdem stehen Arbeitsinfrastrukturen sowie die umfangreichen institutseigenen Bibliotheken und/oder Archive der antragstellenden Forschungsinstitute zur Verfügung, in denen sich relevantes Archivmaterial für die einzelnen Teilbereiche befindet. Die geografische Verteilung birgt den großen Vorteil, dass Archive sowohl im Großraum Berlin/Potsdam, im Ruhrgebiet als auch in Süddeutschland von den jeweiligen Bearbeitern leicht genutzt werden können, und durch die wechselseitigen Archivaufenthalte wiederum die interne Vernetzung der KollegiatInnen gestärkt wird.

Der Antrag wurde von den beteiligten Forschungsinstituten gemeinsam erarbeitet. Diese kooperative Form der Arbeitsorganisation soll auch in der Leitungsstruktur des Kollegs fortgesetzt werden. Leitungsentscheidungen werden im Einvernehmen aller Antragsteller getroffen, wo dies nicht erzielt werden kann, entscheidet das Mehrheitsprinzip, wobei jedes der antragstellenden Institute eine Stimme hat. Als Sprecher des Kollegs amtiert zunächst Prof. Dr. Frank Bösch, eine spätere Rotation etwa nach der Hälfte der Laufzeit bleibt vorbehalten und würde dann von Prof. Dr. Stefan Berger übernommen, während am IfZ in München die Post-Doc-Stelle eine Beteiligung an der laufenden Organisation sicher stellt. Der Sprecher führt in Abstimmung mit den anderen Antragstellern die laufenden Geschäfte und wird hierbei durch den Koordinator des Kollegs (Postdoc-Stelle) unterstützt. Er organisiert die Veranstaltungen des Kollegs (Kolloquien, Methodenworkshops) während seiner Amtszeit. Vor Ort wird die Arbeit der Doktorandengruppe durch die jeweiligen Antragsteller gewährleistet, die zugleich als Betreuer der Dissertationen fungieren.

5.2 Begleitendes Lehr- und Studienprogramm

Das Programm strebt optimale Betreuungs- und Qualifizierungsstrukturen für die beteiligten Doktoranden an, um einen zeitgerechten Abschluss des Promotionsverfahrens sicherzustellen. Um dies zu erreichen, kombiniert das Lehr- und Studienprogramm intensive Betreuung mit fachspezifischen und berufsorientierenden Qualifikationsangeboten. Das Betreuungskonzept legt insbesondere Wert auf folgende Aspekte:

- Sinnvolle Präzisierung des Forschungsgegenstands.
- Realistische Planung der einzelnen Schritte und Zeitmanagement im Promotionsprozess.
- Kontinuierlicher Austausch unter den KollegiatInnen und intensiver Kontakt zu ihren Betreuern. Regelmäßige Präsentation und Evaluation der Zwischenergebnisse.
- Frühzeitiger Beginn der Verschriftlichung und zeitnahe Rückmeldung durch die Betreuer und Mentoren.
- (Weiter-)Entwicklung wissenschaftlicher (Zusatz-)Qualifikationen.

Konkret sollen diese Punkte folgendermaßen im Kolleg umgesetzt werden:

- Die gemeinsame Betreuung von Dissertation über die Standorte hinweg (Erst- und Zweitbetreuung, standortübergreifende Thesis-Committees) bildet einen Kern des Betreuungskonzepts. Zudem sind die Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Arbeit der entsprechenden Forschungsabteilungen/Cluster der antragstellenden Institute eingebunden. Sie erhalten hier einen persönlichen Mentor, der die Arbeit der betreuenden Hochschullehrer unterstützt. Dies ermöglicht ein kontinuierliches niedrigschwelliges Feedback und damit frühe zeitsensitive Reaktionen auf evtl. eintretende Probleme sowie eine frühe Einbindung der Promovierenden in die *scientific community*. Der persönliche Mentor dient neben dem Betreuer auch als Ansprechpartner für alle Probleme im Verlauf der Promotion. Damit soll ein Umfeld geschaffen werden, das es ermöglicht, typische Krisen im Verlauf einer Promotion kollegial zu thematisieren und gemeinsam bewältigen zu können.
- Einen zweiten Kern des Betreuungskonzepts bilden verpflichtende Treffen aller KollegiatInnen und Betreuer, die von den drei Standorten im Wechsel organisiert werden (Kolloquium des Kollegs). Sie dienen dem gedanklichen Austausch, der Diskussion offener Fragen, dem Abgleich gemeinsamer Forschungsfragen sowie der Präsentation der Ergebnisse. Dadurch lernen die KollegiatInnen auch die jeweils anderen Institute kennen und erhalten einen fundierten Überblick über die aktuelle zeithistorische Forschungslandschaft. Auf den Treffen der Doktoranden und Betreuer werden Textteile der Promotionen gemeinsam besprochen. Dabei sind folgende

Schritte vorgesehen: Im ersten Halbjahr die Präzisierung des für die Bewerbung eingereichten Exposés, Ausarbeitung eines detaillierten Forschungsplans; im ersten Jahr die Diskussion der Hypothesen auf Basis erster Archivforschungen im Kolloquium des Kollegs; im zweiten Jahr die Diskussion konzeptioneller Fragen und einzelner Teilkapitel im Kolloquium; im dritten Jahr: Diskussion fertiggestellter Kapitel und Vorstellung der Ergebnisse des Promotionsprojekts. Diese standortübergreifenden Treffen verursachen einen gewissen zeitlichen Aufwand, der von den Antragstellern nicht als Nachteil begriffen wird. Die Möglichkeit sich in einem institutionalisierten Rahmen über die gemeinsam bearbeiteten Forschungsfragen institutsübergreifend austauschen und dies als tragendes Element in die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu integrieren, stellt vielmehr ein ausschlaggebendes, von allen Antragstellern geteiltes Motiv dar, das geplante Kolleg in dieser Form auf den Weg zu bringen.

- Regelmäßig stattfindende Summer Schools, Kompetenz- und Methodenworkshops dienen der Erarbeitung sozialwissenschaftlicher Methodenkompetenzen und berufsorientierender Schlüsselqualifikationen der Kollegiatinnen und Kollegiaten. Angestrebt wird dabei eine Zusammenarbeit mit Soziologen, die über einschlägige Fachkompetenzen im Bereich der Arbeitssoziologie und der Soziologie sozialer Ungleichheit verfügen (z.B. Nicole Burzan, Universität Dortmund, Nicole Mayer-Ahuja, Universität Göttingen, Heike Solga, Wissenschaftszentrum Berlin, Berthold Vogel, Soziologisches Forschungsinstitut Göttingen, Ludger Pries, RUB, Manfred Wannoeffel, Verbindungsstelle RUB-IG Metall). Um die Eigenverantwortlichkeit der KollegiatInnen zu stärken und deren Einbindung in die *scientific community* zu fördern, sollen diese bei der Auswahl der Themen und Referenten für die Kompetenz- und Methodenworkshops durch eigene Vorschläge aktiv mitwirken. Ebenso sollen Zeitzeugen und Praktiker aus den untersuchten Bereichen eingeladen werden, um Hypothesen und Befunde der Promovierenden zu diskutieren.
- Über die Einbindung der Doktoranden in die regelmäßigen Kolloquien des Kollegs sowie an den beteiligten Forschungsinstituten hinaus wird den Kollegiaten und Kollegiatinnen die Möglichkeit eröffnet, übergreifend an spezifischen etablierten Veranstaltungen der antragsstellenden Forschungsinstitute teilzunehmen (z.B. Summer Schools des ISB; „Meisterklassen“ und doktorandenspezifische Fortbildungsveranstaltungen des ZZF; Schreibseminar und Clustertreffen des IfZ). Weitere berufsqualifizierende Maßnahmen (z.B. Bewerbungstrainings, Kurse zum Zeitmanagement) sind in Zusammenarbeit mit den Career-Centern der beteiligten Universitäten und dem PromoHist-Programm der LMU geplant. Bei Eignung und Interesse soll den KollegiatInnen darüber hinaus die Möglichkeit zur universitären

Lehre an den Heimatuniversitäten der Antragsteller eröffnet werden. Um das Kennenlernen unterschiedlicher Wissenschaftslandschaften zu fördern, werden die KollegiatInnen zudem dabei unterstützt, Forschungszeit als GastwissenschaftlerInnen in den kooperierenden Instituten zu verbringen. Die entsendenden Institute leisten dazu im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten Mobilitätsbeihilfen, die gastgebenden Institute stellen geeignete Arbeitsplätze und den Zugriff auf ihre wissenschaftliche Infrastruktur bereit. Vorgesehen ist, dass alle Promovierenden die Möglichkeit erhalten, mindestens einen Monat an einem der kooperierenden Forschungsinstitute zu verbringen.

- Die Kollegiatinnen und Kollegiaten werden darüber hinaus ermutigt, im Rahmen der Möglichkeiten der drei beteiligten Institute erste wissenschaftliche Veröffentlichungen zu erstellen. Dies kann beispielsweise in Form von Rezensionen auf den Portalen „SEHEPUNKTE – Rezensionsjournal für die Geschichtswissenschaften“ oder „H-Soz-Kult - Kommunikation und Fachinformation für die Geschichtswissenschaften“ sein oder – bei entsprechender Qualität der Arbeiten – auch in den Zeitschriften oder Schriftenreihen der beteiligten Institute. Auch eigenständige Sammelchriften des Kollegs sind anzustreben. Solche Sammelbände, etwa über die wissenschaftlichen Tagungen im Rahmen des Kollegs, können in den jeweiligen Reihen der Institute oder der HBS publiziert werden.
- Angestrebt werden zeitgleiche gemeinsame Forschungsphasen der Doktoranden in Archiven, die in der Regel vor allem längere Aufenthalte im Archiv der Sozialen Demokratie in Bonn (Bestände der Einzelgewerkschaften und des DGB) und im Bundesarchiv in Koblenz erforderlich machen. Dies ermöglicht einen direkten Austausch über das Forschungsmaterial vor Ort. Ein gemeinsames Portal soll darüber hinaus online die Kommunikation über die laufende Forschung ermöglichen, den Austausch von Daten unter den KollegiatInnen unterstützen, bei der gemeinsamen Arbeitsplanung helfen und über einen Blog auch eine Kommunikation nach außen ermöglichen. Dieses Portal soll von den KollegiatInnen gemeinsam mit dem Koordinator erstellt und gepflegt werden. Dabei kann auf einschlägige Erfahrungen des ZZF sowie der IT-Gruppe Geisteswissenschaften der LMU zurückgegriffen werden, die in der Vergangenheit bereits einschlägige Internetanwendungen realisiert haben. Die Kollegiatinnen und Kollegiaten sind außerdem angehalten, die Angebote des ideellen Förderprogramms der HBS wahrzunehmen. Beispielsweise würde die Gründung einer Mikro-AG zu Methodenfragen der Zeitgeschichte nicht nur die Möglichkeit bieten, sich untereinander besser zu vernetzen, sondern auch zum gegenseitigen Nutzen den

Kontakt und den Austausch mit anderen Stipendiaten und Stipendiatinnen der Stiftung zu pflegen.

- Die Ressourcen der antragstellenden Institute sollen ebenfalls genutzt werden, um die KollegiatInnen mit weiteren Berufsfeldern für Promovierte vertraut zu machen. Hierzu bieten sich Einführungen in die Arbeit von Archivaren, Bibliotheksleitern und Redakteuren wissenschaftlicher Fachzeitschriften und Publikationsreihen an.

Die regelmäßige **Teilnahme** am begleitenden Studienprogramm ist für die Kollegiaten und Kollegiatinnen **verbindlich** und wird bei den **Empfehlungen zur Weiterförderung berücksichtigt**. Hierzu zählt auch die Teilnahme am Grundseminar der HBS.

Fachlich und organisatorisch wird das Kolleg von einem Postdoktoranden unterstützt, der durch eigene Forschung für dieses Themenfeld einschlägig ausgewiesen ist und so die Möglichkeit erhält, eine wissenschaftliche Studie zu erstellen oder abzuschließen. Der Koordinator wird im Falle einer Bewilligung am IfZ angesiedelt sein, aber für alle drei Institute die Vernetzungsarbeit und organisatorische Betreuung des Kollegs übernehmen (z.B. Organisation der Workshops, Summer Schools, Kolleg-Kolloquien in Verbindung mit den KollegiatInnen). Der Koordinator des Kollegs unterstützt die interne Vernetzung der Kollegiatinnen und Kollegiaten durch seine Mitarbeit bei der Organisation der Workshops und Kollegtreffen sowie regelmäßige Arbeitsbesuche bei den KollegiatInnen der anderen Standorte.

5.1 Veranstaltungen des Kollegs

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Gemeinsam	Auftakttagung, Methodenworkshop Archivarbeit, Methodenworkshop Soziologie sozialer Ungleichheit	Kolleg-Kolloquium, Methodenworkshop Soziologie der Arbeit	Kolleg-Kolloquium, Abschlusstagung (Nachwuchstagung)
Instituts- spezifisch mit institutsüberg. Teilnahme- möglichkeit (freiwillig)	Doktorandenkolloquien der Betreuer und Institute, <i>Institutsinterne und universitäre Fortbildungsprogramme (z.B. methodenorientierte Meisterklassen des ZZF, IFZ-Schreibschule, RUB Summer School, Präsentations- und Bewerbungstrainings)</i>		
Veranstaltungen außerhalb des Kollegs	Veranstaltungen der Promotionsförderung der Hans-Böckler-Stiftung (im ersten Jahr: Grundseminar der Promotionsförderung), <i>Teilnahme an nationalen / internationalen Tagungen und Summer Schools</i>		

5.2 Zeitschema der wissenschaftlichen Leistungen der Doktoranden

	1. Jahr	2. Jahr	3. Jahr
Leistung 1 Verpflichtende (schriftliche) Leistungen	Exposé Betreuungskonzept Forschungsplan	verschriftlichte Teilkapitel Sachstandsbericht präziser Arbeitsplan	Rohfassung der Dissertationsschrift
Leistung 2 Vortrags- verpflichtungen	Präsentation des Exposés auf der Aufakttagung	Präsentation der methodischen und theoretischen Ansätze sowie erster verschrift- lichter Teilkapitel	Präsentation wesentlicher Dissertationsergebnisse auf der Abschlusstagung
Leistung 3. (freiwillige) Teilnahme an Veranstaltungen etc.	Teilnahme an Methodenworkshops und Kursen zur Vermittlung von Schlüsselqualifikationen		Organisation einer Nachwuchstagung
	Lehre		
	Teilnahme an Tagungen und Summer Schools		

6. Eigenleistungen und Mittelbereitstellung der beteiligten Institute

Die Forschungsinstitute stellen die Räume sowie die wissenschaftliche und technische Infrastruktur für das Kolleg. Zudem bieten sie neben der wissenschaftlichen Betreuung, der Koordination und der Verwaltung des Projekts eine Einbindung in das bestehende Forschungsprogramm, die Arbeit der Institutsabteilungen und die Doktorandenausbildung. Die Pflege der Kolleg-Homepage und des gemeinsamen Portals wird ebenfalls in Eigenleistung übernommen. Das ZZF erklärt sich bereit, die Einrichtung und Pflege des Kolleg-Portals und der Webpräsenz des Kollegs sicherzustellen. Das IfZ erklärt sich bereit, die Aufstockung Postdoktoranden-Stelle auf eine volle Stelle (TV-L 13) vorzunehmen. Weiterhin stellen die Institute nach Maßgabe ihrer finanziellen Möglichkeiten Reisemittel und Mobilitätsbeihilfen für die KollegiatInnen zur Verfügung.

7. Beantragte Mittel

Beantragt werden neun Stipendien, von denen je drei an einem der kooperierenden Institute angesiedelt sein sollen. Zusätzlich beantragt wird eine am IfZ angesiedelte Post-Doc-Stelle, die neben der eigenen wissenschaftlichen Arbeit zugleich eine inhaltlich-koordinierende

Funktion übernehmen soll (Tätigkeitsverteilung: 60% eigene wissenschaftliche Arbeit, 40% Koordination).

Außerdem werden Pauschalen als Sachmittel beantragt:

7.1. Stipendien

9 Promotionsstipendien

für die Dauer von zwei Jahren, mit Verlängerungsoption um bis zu zwei weitere halbe Jahre

7.2 Personalmittel

½ Postdoc-Stelle (TV-L 13)

für die gesamte Dauer von drei Jahren

1 studentische Hilfskraft-Stelle (10 Stunden pro Woche)

für die gesamte Dauer von drei Jahren

7.3 Zuschüsse

Festbetrag	5.000,00 Euro/p.a.	zus. Euro	15.000,00
------------	--------------------	-----------	-----------

Zuschuss zur Durchführung von Tagungen / Workshop

pauschal		zus. Euro	25.000,00
----------	--	-----------	-----------

<u>Summe (gesamte Laufzeit)</u>		zus. Euro	<u>40.000,00</u>
---------------------------------	--	-----------	------------------

26

8. Anhang

8.1 Beantragende Hochschullehrer

Prof. Dr. Stefan Berger (Institut für Soziale Bewegungen; Ruhr-Universität Bochum)

Stefan Berger hat breit zur Geschichte sozialer Bewegungen, inklusive der Geschichte der Gewerkschaften im 19. und 20. Jahrhundert, sowie zur modernen Sozialgeschichte und der Geschichte der Geschichtsschreibung im europäischen Vergleich veröffentlicht (Auswahl):

- Erinnerungsgeschichte der deutschen Gewerkschaften: der 2. Mai 1933 in der Erinnerung deutscher Gewerkschaften nach 1933, (Hg.), Essen 2015 (i.E.).
- The Past as History: National Identity and Historical Consciousness in Modern Europe, mit Christoph Conrad, Basingstoke 2015.
- Nationalizing Empires, hg. mit Alexei Miller, Budapest 2015.
- „Social Movements in Europe since the End of the Second World War“, in: Jan-Otmar Hesse/Christian Kleinschmidt/Alfred Reckendrees/Ray Stokes (Hg.): Perspectives on European Economic and Social History, Baden-Baden 2014, S.15-46.

- Wege und Irrwege des demokratischen Sozialismus: das Verhältnis von Labour Party und SPD zum Kapitalismus im 20. Jahrhundert, in: Archiv für Sozialgeschichte 53 (2013), S. 411-424.
- Soziale Demokratie als 'change agent' in Europa?, in: Christian Kellermann/Henning Meyer (Hg.): Die gute Gesellschaft: soziale und demokratische Politik im 21. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2013, S. 39-55.

Am Institut für soziale Bewegungen der Ruhr-Universität Bochum werden mehrere Projekte zum Thema des Promotionskollegs durchgeführt, darunter die Projekte von Karl Lauschke zu den Arbeitsbeziehungen in der Stahlindustrie an Hand von zwei Mikrostudien in Bremen und im Saarland (HBS), von Dimitrij Owetschkin zu den industriellen Beziehungen in der Automobilindustrie (bis 2015, HBS) sowie zum Verhältnis von Gewerkschaften und Kirchen ‚nach dem Boom‘ in den 1970er und 1980er Jahren (ab 2015, DFG) und auch das Oral History Projekt ‚Menschen im Bergbau‘, das sich mit der Rolle der Ruhrkohle AG von den 1960er Jahren bis zur Gegenwart beschäftigt und dabei auch die Rolle der Gewerkschaften beim Strukturwandel in Deutschland mit untersucht (Ruhrkohle AG). Die am Institut laufenden Projekte zur Industriekultur im Ruhrgebiet im globalen Vergleich (Land NRW/ RVR) legen auch einen Fokus auf die Rolle der Gewerkschaften bei der Etablierung von Industriekultur im Strukturwandel des Ruhrgebiets. Das Kolleg ist ebenfalls anschlussfähig an eine Anzahl von sozialwissenschaftlichen Projekten mit Bezug zur jüngsten Gewerkschaftsgeschichte, die von der Juniorprofessorin Sabrina Zajak am ISB durchgeführt werden, darunter eine HBS-Nachwuchsgruppe.

Prof. Dr. Frank Bösch (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam; Universität Potsdam)

Frank Bösch hat in vielen Bereichen zur Zeitgeschichte nach 1945 publiziert. Aktuell arbeitet er an einem Buch, das Reaktionen auf die Krisenperzeption der 1970er Jahre transnational untersucht. Veröffentlichungen u.a.:

- Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000, Göttingen 2015 (Hg. und Ko-Autor).
- The Energy Crises of the 1970s. Anticipations and Reactions in the Industrialized World [Special Issue: Historical Social Research/Historische Sozialforschung (HSR) 39 (2014)] (Autor und Hg. mit Rüdiger Graf).
- Grenzen der Individualisierung: Soziale Einpassungen und Pluralisierungen in den 1970/80er Jahren, in: Thomas Großbölting u.a. (Hg.): Nach der Moderne? Italien und die Bundesrepublik Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Berlin 2014.
- Zweierlei Krisendeutungen: Amerikanische und bundesdeutsche Perspektivierungen der 1970er Jahre, in: Neue Politische Literatur 58 (2013), H. 1, S. 217-230.
- Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979, in: Zeithistorische Forschungen 9 (2012), S. 8-32.
- Politische Macht und gesellschaftliche Gestaltung. Wege zur Einführung des privaten Rundfunks in den 1970/80er Jahren, in: Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012), S. 191-210
- Macht und Machtverlust: Die Geschichte der CDU, Stuttgart/ München 2002.

Komplementär zum Antrag leitet er bereits ein Leibniz-Drittmittelprojekt zum Wandel der Arbeitswelt im Zuge der Computerisierung zwischen den 1950er und 1980er Jahren

(Mitarbeiter Dr. Rüdiger Bergien, Julia Erdogan, Martin Schmitt, Thomas Kasper). Ebenso betreut er verschiedene Einzelprojekte in dem Feld, etwa zur beruflichen Weiterbildung (Franziska Rehlinghaus, DFG) und zum Massenkonsum in der Krise der 1970er Jahre (Sina Fabian). Ebenso werden von festen Mitarbeiter am ZZF Projekte zur Arbeitswelt durchgeführt, etwa von Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann zum Fordismus im 20. Jahrhundert oder Dr. Anne Sudrow mit einer Arbeitsgruppe zu Arbeitern in selbstverwalteten Unternehmen in den 1970/80er Jahren.

Priv. Doz. Dr. Winfried Süß (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Ludwig-Maximilians-Universität München). Winfried Süß hat zahlreiche Studien zur Geschichte europäischer Wohlfahrtsstaatlichkeit, zur Sozial- und Kulturgeschichte sozialer Ungleichheit sowie zur Geschichte der Arbeit veröffentlicht (Auswahl):

- Von der Reform in die Krise. Der westdeutsche Wohlfahrtsstaat 1966-1982, Göttingen 2016 (i.E.).
- Soziale Sicherheit und soziale Lagen in wohlfahrtsstaatlich formierten Gesellschaften, in: Frank Bösch (Hg.): Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000, Göttingen 2015, S. 153-193.
- Umbau am „Modell Deutschland“. Sozialer Wandel, ökonomische Krise und wohlfahrtsstaatliche Reformpolitik in der Bundesrepublik Deutschland „nach dem Boom“, in: Journal of Modern European History 9 (2011), S. 215-240.
- Vom Rand in die Mitte der Gesellschaft. Armut als Problem der deutschen Sozialgeschichte 1961-1989, in: Ulrich Becker/Hans Günter Hockerts/Klaus Tenfelde (Hg.): Sozialstaat Deutschland. Geschichte und Gegenwart, Bonn 2010, S. 123-139.
- Soziale Ungleichheit im Sozialstaat. Großbritannien und die Bundesrepublik im Vergleich, München 2010 (Autor und Hg. zus. mit Hans Günter Hockerts).
- Der bedrängte Wohlfahrtsstaat. Deutsche und europäische Perspektiven auf die Sozialpolitik der 1970er-Jahre, in: Archiv für Sozialgeschichte 47 (2007), S. 103-136.
- Sozialpolitische Denk- und Handlungsfelder in der Reformära, in: Hans Günter Hockerts (Hg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Bd. 5: Bundesrepublik Deutschland 1966-1974. Eine Zeit vielfältigen Aufbruchs, Baden-Baden 2006, S. 157-221.

Prof. Dr. Andreas Wirsching (Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin; Ludwig-Maximilians-Universität München)

Andreas Wirsching hat breit zur Geschichte der Bundesrepublik und besonders zu den 1970er und 1980er Jahren sowie zur europäischen Zeitgeschichte publiziert (Auswahl):

- Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982-1990, München 2006.
- Der Preis der Freiheit. Geschichte Europas in unserer Zeit, München 2012.
- Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren, München 2009 (Hg. zus. mit Thomas Raithel und Andreas Rödter).
- „Neoliberalismus“ als wirtschaftspolitisches Ordnungsmodell? Die Bundesrepublik Deutschland in den 1980er Jahren, in: Werner Plumpe/ Joachim Scholtyseck (Hg.): Der Staat und die Ordnung der Wirtschaft. Vom Kaiserreich bis zur Berliner Republik, hsg. von, Stuttgart 2012, S. 139–150.
- European Responses to the Crisis of the 1970s and 1980s. Introductory Remarks, in: Journal of European History 9 (2011), H. 2 (European Societies in the 1970s and 1980s), hg. von Andreas Wirsching und Marc Lazar, München 2011, S. 167–169.
- Towards a new Europe? Knowledge as a transformational resource since the 1970s, in: Bulletin of the German Historical Institute Washington, 56 (2015), S. 7-22.
- Demokratie und Globalisierung. Europa seit 1989, München 2015.

Am Institut für Zeitgeschichte in München werden momentan mehrere Projekte zu eng verwandten Themen des Promotionskollegs durchgeführt, darunter von Dr. Sebastian Voigt „Gewerkschaften und Strukturbruch. Zur Politik des DGB, der HBV und der IG CPK in den 1970er und frühen 1980er Jahren“. Darüber hinaus wurden in den letzten Jahren mehrere thematisch benachbarte Forschungsvorhaben durchgeführt. So hat Professor Dr. Elke Seefried, Zweite stellvertretende Direktorin des IfZ, ein umfangreiches Buch über die Geschichte der Zukunftsforschung und Planungskonzeptionen nach 1945 veröffentlicht (Seefried 2015) und arbeitet zur Zeit an einer Geschichte der Nachhaltigkeit im europäischen Vergleich. Aus dem mehrjährigen Projektverbund zur Krise der Arbeitsgesellschaft, an dem u.a. die IfZ-Mitarbeiter Prof. Dr. Thomas Raithel und PD Dr. Thomas Schlemmer beteiligt waren, sind sowohl Monografien (Raithel 2012) als auch mehrere Sammelbände hervorgegangen (Raithel/Schlemmer 2009; Reitmeyer/Schlemmer 2014).

8.2 weitere beteiligte Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen

Neben den Antragstellern sollen weitere Wissenschaftler aus den drei Instituten in das Kolleg aufgrund ihrer thematischen Expertise miteinbezogen werden. Sie sollen an Workshops und anderen Kolleg-Veranstaltungen teilnehmen können und als inhaltliche Experten / Mentoren von den KollegiatInnen bei Bedarf kontaktiert werden können.

Institut für Zeitgeschichte, München – Berlin:

- Prof. Dr. Thomas Raithel
- Prof. Dr. Elke Seefried
- Prof. Dr. Dierk Hoffmann

Institut für Soziale Bewegungen, Bochum

- Prof. Dr. Ilse Lenz
- JProf. Dr. Sabrina Zajak

Zentrum für Zeithistorische Forschung, Potsdam

- Prof. Dr. Rüdiger Hachtmann
- Dr. Franziska Rehlinghaus
- Dr. Anne Sudrow

8.3. Auswahlbibliografie:

- Abelshauser, Werner: Der Ruhrkohlebergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung, München 1984.
- Abelshauser, Werner: Deutsche Wirtschaftsgeschichte seit 1945, München 2004.
- Abelshauser, Werner: Nach dem Wirtschaftswunder. Der Gewerkschafter, Politiker und Unternehmer Hans Matthöfer, Bonn 2009.

- Abelshauer, Werner: Strukturelle Arbeitslosigkeit: Eine Diagnose aus historischer Perspektive, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte(2009/2), S. 221-234.
- Albert, Götz: Wettbewerbsfähigkeit und Krise der deutschen Schiffbauindustrie 1945-1990, Frankfurt a.M. 1998.
- Alonzo, Philippe/Liaroutzos, Olivier: „Die Sekretärin - ein Sackgassen-Beruf“, in: Kraiss, Beate/Maruani, Margaret (Hg.): Frauenarbeit – Männerarbeit. Neue Muster der Ungleichheit auf dem europäischen Arbeitsmarkt, Frankfurt a.M. 2001. S. 88–104.
- Altmann, Georg: Aktive Arbeitsmarktpolitik. Entstehung und Wirkung eines Reformkonzepts in der Bundesrepublik Deutschland, Stuttgart 2004.
- Andresen, Knud/Bitzegeio, Ursula/Mittag, Jürgen (Hg.): „Nach dem Strukturbruch?“. Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren, Bonn 2011.
- Andresen, Knud/Kuhnhenne, Michaela/Mittag, Jürgen/Platz, Johannes (Hg.): Der Betrieb als sozialer und politischer Ort. Studien zu Praktiken und Diskursen in der Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts Bonn 2015.
- Berger, Peter A./Hradil, Stefan: Die Modernisierung sozialer Ungleichheit - und die neuen Konturen ihrer Erforschung, in: Dies. (Hg.): Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile, Göttingen 1990, S. 3-24.
- Berger, Stefan: Social Democracy and the Working Class in Nineteenth and Twentieth Century Germany, London 2000.
- Berger, Stefan: Writing the Comparative History of Social Democracy: a Comparative Look at Britain and Germany, in: Callaghan, John/Favretto, Ilaria (Hg.): Transitions in Social Democracy. Cultural and Ideological Problems of the Golden Age, Manchester 2006, S. 59-74.
- Berger, Stefan: Social Movements in Europe since the End of the Second World War, in: Hesse, Jan-Otmar/Kleinschmidt, Christian/Reckendrees, Alfred/Stokes, Ray (Hg.): Perspectives on European Economic and Social History, Baden-Baden 2014, S. 15-46.
- Beyme, Klaus von: Gewerkschaftliche Politik in der Wirtschaftskrise I – 1973 bis 1978, in: Hemmer, Hans-Otto/Schmitz, Kurt Thomas (Hg.): Geschichte der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis heute, Köln 1990, S. 339-374.
- Birke, Peter/Mayer-Ahuja, Nicole/Wittemann, Klaus Peter/Hanekop, Heidemarie: „Gute Arbeit“ nach dem Boom: Pilotprojekt zur Längsschnittanalyse arbeitssoziologischer Betriebsfallstudien mit neuen e-Humanities-Werkzeugen (Re_SozIT), in: Mitteilungen aus dem SOFI 7 (2013), Nr. 17, S. 10-13.
- Blossfeld, Hans-Peter: Labor-market entry and the sexual segregation of careers in the Federal Republic of Germany, in: American Journal of Sociology 93 (1987), S. 89-118.
- Bogedan, Claudia: Schöne neue Arbeitswelt: 25 Perspektiven, in: Hoffmann, Reiner / Bogedan, Claudia (Hg.): Arbeit der Zukunft, Frankfurt a.M. 2015, S. 25-34.
- Bösch, Frank: Macht und Machtverlust. Die Geschichte der CDU, Stuttgart 2002.
- Bösch, Frank: Umbrüche in die Gegenwart. Globale Ereignisse und Krisenreaktionen um 1979, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 9 (2012), S. 8-32.
- Bösch, Frank: Zweierlei Krisendeutungen: Amerikanische und bundesdeutsche Perspektivierungen der 1970er Jahre, in: Neue Politische Literatur 58 (2013), S. 217-230.
- Bösch, Frank (Hg.): Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland, 1970-2000, Göttingen 2015.
- Boyer, Christoph: Lange Entwicklungslinien europäischer Sozialpolitik im 20. Jahrhundert. Eine Annäherung, in: Archiv für Sozialgeschichte 49 (2009), S. 25-62.
- Brenner, Otto (Hg.): Computer und Angestellte. Beiträge zur dritten internationalen Arbeitstagung der Industriegewerkschaft Metall für die Bundesrepublik Deutschland, Frankfurt a.M. 1971.
- Bröckling, Ulrich: Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform Frankfurt a.M. 2013.
- Burzan, Nicole: Methoden – Udo Kelle, Die Integration qualitativer und quantitativer Methoden in der empirischen Sozialforschung. Theoretische Grundlagen und methodische Konsequenzen, in: Soziologische Revue 32 (2009), S. 96-99.
- Castells, Manuel: Das Informationszeitalter. 3 Bde, Wiesbaden 2001 – 2003.
- Danyel, Jürgen/Schuhmann, Annette/Kirsch, Jan-Holger (Hg.): Computerisierung und Informationsgesellschaft, Zeithistorische Forschungen / Studies in Contemporary History, 2/2012.

- Deutschmann, Christoph: Die Gesellschaftskritik der Industriosozologie - ein Anachronismus?, in: Leviathan 29 (2001), S. 58-69.
- Deutschmann, Christoph: Postindustrielle Industriosozologie. Theoretische Grundlagen, Arbeitsverhältnisse und soziale Identitäten, München 2002.
- Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz (2011): Der Epochenbruch in den 1970er-Jahren: Thesen zur Phänomenologie und den Wirkungen des Strukturwandels „nach dem Boom“, in: Andresen, Knud, u.a. (Hg.): Nach dem Strukturbruch?, S. 25-40.
- Doering-Manteuffel, Anselm/Raphael, Lutz: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, 3. Aufl. Göttingen 2012.
- Eppler, Erhard: Überleben wir den technischen Fortschritt? Analysen und Fakten zum Thema Qualität des Lebens, Freiburg/Br. 1973.
- Erlinghagen, Marcel: Die Arbeitsgesellschaft in der Bundesrepublik zwischen Wohlstands- und Risikoerfahrung, in: Juristische Zeitgeschichte NRW 20 (2013), S. 170–179.
- Evans, Michaela/Hilbert, Josef: Personenbezogene Dienstleistungen: Gestaltungsherausforderungen einer Zukunftsbranche, in: Hoffmann, Reiner/Bogedan, Claudia (Hg.): Arbeit der Zukunft, Frankfurt a.M. 2015, S. 380-400.
- Faulenbach, Bernd: Das sozialdemokratische Jahrzehnt. Von der Reformeuphorie zur neuen Unübersichtlichkeit. Die SPD 1969-1982, Bonn 2010.
- Ferguson, Niall/Maier, Charles/Manela, Erez/Sargent, Daniel (Hg.): The Shock of the Global. The 1970s in Perspective, Cambridge 2010.
- Fülberth, Georg: KPD und DKP 1945 – 1990. Zwei kommunistische Parteien in der vierten Periode kapitalistischer Entwicklung, Heilbronn 1990.
- Geißler, Rainer: Die Sozialstruktur Deutschlands. Ein Studienbuch zur sozialstrukturellen Entwicklung im geteilten und vereinten Deutschland, 7. Aufl., Opladen 2014.
- Gertschen, Alex: Klassenfeinde – Branchenpartner? Unternehmer und Gewerkschaft der westdeutschen Textilindustrie vor der Herausforderung der Internationalisierung, 1949–1979, Baden–Baden 2013.
- Gesterkamp, Thomas: Die Krise der Kerle. Männlicher Lebensstil und der Wandel der Arbeitsgesellschaft, Münster 2004.
- Geyer, Martin H. (Hg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Bd. 6: Bundesrepublik Deutschland 1974-1982. Neue Herausforderungen, wachsende Unsicherheiten, Baden-Baden 2008.
- Gieseke, Jens: Soziale Ungleichheit im Staatssozialismus. Eine Skizze, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary 10 (2013), S. 171-198.
- Graf, Rüdiger/Priemel, Kim: Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften. Legitimität und Originalität einer Disziplin, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 59 (2011), S. 1-30.
- Groh-Samberg, Olaf/Hertel, Florian R.: Ende der Aufstiegsgesellschaft?, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2015), H. 10, S. 25-32.
- Güther, Bernd: Intelligenz ohne Arbeit: Zur Entwicklung des akademischen Bildungs- und Beschäftigungssystems, in: Blätter für deutsche und internationale Politik 23 (1978), S. 205–224.
- Hachtmann, Rüdiger/Saldern, Aldelheid von: „Gesellschaft am Fließband“. Fordistische Produktion und Herrschaftspraxis in Deutschland, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 6 (2009), S. 186-208.
- Hassel, Anke/Schiller, Christof: Der Fall Hartz IV. Wie es zur Agenda 2010 kam und wie es weitergeht, Frankfurt a.M. 2010.
- HBV: Geschäftsbericht 1976 bis 1979 des Hauptvorstands, Geldern 1980.
- Heseler, Heiner/Kröger, Hans Jürgen (Hg.): „Stell Dir vor die Werften gehören uns...“. Krise des Schiffsbaus oder Krise der Politik, Hamburg 1983.
- Hesse, Jan-Otmar: Ökonomischer Strukturwandel. Zur Wiederbelebung einer wirtschaftshistorischen Leitsemantik, in: Geschichte und Gesellschaft 39 (2013), S. 86-115.
- Hockerts, Hans Günter (Hg.): Drei Wege deutscher Sozialstaatlichkeit: NS-Diktatur, Bundesrepublik und DDR im Vergleich, München 1998.
- Hockerts, Hans Günter: Einleitung, in: Hockerts, Hans Günter (Hg.): Koordinaten deutscher Geschichte in der Epoche des Ost-West-Konflikt, München 2004, S. VII-XV.
- Hockerts, Hans Günter (Hg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Bd. 5: Bundesrepublik Deutschland 1966 - 1974. Eine Zeit vielfältigen Aufbruchs, Baden-Baden 2006.

- Hockerts, Hans Günter: Vom Problemlöser zum Problemerzeuger? Der Sozialstaat im 20. Jahrhundert, in: Archiv für Sozialgeschichte 47 (2007), S. 3-29.
- Hockerts, Hans Günter/Süß, Winfried (Hg.): Soziale Ungleichheit im Sozialstaat. Großbritannien und die Bundesrepublik im Vergleich, München 2010.
- Hoffmann, Reiner/Bogedan, Claudia (Hg.): Arbeit der Zukunft. Möglichkeiten nutzen - Grenzen setzen, Frankfurt a.M. 2015.
- Hunn, Karin: „Nächstes Jahr kehren wir zurück“. Die Geschichte der türkischen „Gastarbeiter“ in der Bundesrepublik, Göttingen 2005.
- Hüttner, Bernd/Oy, Gottfried/Schepers, Norbert (Hg): Vorwärts und viel vergessen. Beiträge zur Geschichte und Geschichtsschreibung neuer sozialer Bewegungen, Neu Ulm 2005.
- IG CPK: Geschäftsbericht 1976 – 1979, Hannover 1980.
- IG CPK: Die Auseinandersetzung mit dem politischen Extremismus von links und rechts im Deutschen Gewerkschaftsbund (DGB) und der Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik. Chronologische Darstellung am Beispiel der „Fuldaer Beschlüsse“ der Industriegewerkschaft Chemie-Papier-Keramik, Hannover 1987.
- IG Metall: Krise und Reform in der Industriegesellschaft. Protokoll der Tagung 17.-19.5.1976 in Köln, Frankfurt a.M. 1976.
- Jarausch, Konrad: Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte, Göttingen 2008.
- Kadritzke, Ulf: Angestellte, die gedulden Arbeiter. Zur Soziologie und sozialen Bewegung der Angestellten, Frankfurt a.M. 1975.
- Kaelble, Hartmut: Sozialgeschichte Europas. 1945 bis zur Gegenwart, München 2007.
- Kaelble, Hartmut: The 1970s in Europe. A Period of Disillusionment or Promise? German Historical Institute London, The 2009 Annual Lecture. London 2010.
- Kaelble, Hartmut: Abmilderung der sozialen Ungleichheit? Das westliche Europa während des Wirtschaftsbooms der 1950er bis 1970er-Jahre, in: Geschichte und Gesellschaft 2014, S. 390-609.
- Kern, Horst/Schumann, Michael: Industriearbeit und Arbeiterbewusstsein. Eine empirische Untersuchung über den Einfluss der aktuellen technischen Entwicklung auf die industrielle Arbeit und das Arbeiterbewusstsein. Frankfurt a.M. 1970.
- Kern, Horst/Schumann, Michael: Das Ende der Arbeitsteilung? München 1984.
- Kocka, Jürgen: Arbeitsverhältnisse und Arbeiterexistenzen - Grundlagen der Klassenbildung im 19. Jahrhundert, Bonn 1990.
- Kocka, Jürgen: Arbeit früher, heute, morgen: Zur Neuartigkeit der Gegenwart, in: Claus Offe/Jürgen Kocka (Hg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit, Frankfurt a.M. 2000, S. 477-492.
- Kocka, Jürgen: Mehr Last als Lust. Arbeit und Arbeitsgesellschaft in der europäischen Geschichte, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (2005/2), S. 185-206.
- Kocka, Jürgen: Geschichte des Kapitalismus, München 2014.
- Kohli, Martin: Arbeit im Lebenslauf: Alte und neue Paradoxien, in: Claus Offe/Jürgen Kocka (Hg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit, Frankfurt a.M. 2000, S. 362-382.
- Körner, Heiko/Rürup, Bert: Sozio-ökonomische Konsequenzen des technischen Wandels. Beiträge zu einem interdisziplinären Symposium, Darmstadt 1987.
- Lauschke, Karl: Die halbe Macht. Mitbestimmung in der Eisen- und Stahlindustrie 1945 bis 1989, Essen 2007.
- Lauschke, Karl/Welskopp, Thomas (Hg.): Mikropolitik im Unternehmen. Arbeitsbeziehungen und Machtstrukturen in industriellen Großbetrieben des 20. Jahrhunderts. Essen 1994.
- Leendertz, Ariane: Schlagwort, Prognostik oder Utopie? Daniel Bell über Wissen und Politik in der „postindustriellen Gesellschaft“, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 9 (2012), 161-167.
- Leimeister, Jan Mario u.a.: Neue Geschäftsfelder durch Crowdsourcing: Crowd-basierte Start-ups als Arbeitsmodell der Zukunft, in: Hoffmann, Reiner/Bogedan, Claudia (Hg.): Arbeit der Zukunft. Möglichkeiten nutzen - Grenzen setzen, Frankfurt a.M. 2015, S. 141-158.
- Lenger, Friedrich/Süß, Dietmar: Soziale Ungleichheit in der Geschichte moderner Industriegesellschaften, in: Archiv für Sozialgeschichte 54 (2014), S. 2-24.
- Lengfeld, Holger: Lohngerechtigkeit im Wandel der Arbeitsgesellschaft, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (2007), H. 4/5, S. 11-17.
- Lepsius, Rainer M.: Soziale Ungleichheit und Klassenstrukturen in der Bundesrepublik Deutschland. Lebenslagen, Interessenvermittlung und Wertorientierungen, in: Wehler, Hans-Ulrich (Hg.): Klassen in der europäischen Sozialgeschichte, Göttingen 1979, S. 166-209.

- Lessenich, Stephan/Nullmeier, Frank: Einleitung: Deutschland zwischen Einheit und Spaltung, in: Dies. (Hg.): Deutschland – eine gespaltene Gesellschaft, Frankfurt a.M. u.a. 2006, S. 7-27.
- Lorke, Christoph: Armut im geteilten Deutschland. Die Wahrnehmung sozialer Randlagen in der Bundesrepublik und der DDR, Frankfurt a.M. 2015.
- Lutz, Burkart: Integration durch Aufstieg. Überlegungen zur Verbürgerlichung der deutschen Facharbeiter in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Manfred Hettling/Bernd Ulrich (Hg.): Bürgertum nach 1945, Hamburg 2005, S. 284-309.
- Markovits, Andrei S.: The politics of the West German trade unions. Strategies of Class and Interest Representation in Growth and Crisis, Cambridge 1986.
- Markovits, Andrei S./Gorski, Philip S.: Grün schlägt Rot: Die deutsche Linke nach 1945, Hamburg 1997.
- Mattes, Monika: Krisenverliererinnen? Frauen, Arbeit und das Ende des Booms, in: Knud Andresen/Ursula Bitzegeio/Jürgen Mittag (Hg.): „Nach dem Strukturbruch?“. Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren, Bonn 2011, S. 127-142.
- Mecking, Sabine: Chefin oder Mauerblümchen: Frauen in der öffentlichen Verwaltung der Bundesrepublik, in: Geschichte und Gesellschaft 31 (2005), S. 465-497.
- Mende, Silke: „Nicht rechts, nicht links, sondern vorn.“ Eine Geschichte der Gründungsgrünen, München 2011.
- Mergel, Thomas: Gleichheit und Ungleichheit als zeithistorisches und soziologisches Problem, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 10 (2013), S. 307-320.
- Mertsching, Klaus (Bearb.): Die gewerkschaftliche Politik des DGB in den sozial-liberalen Reformjahren 1969–1975. Quellen zur Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung im 20. Jahrhundert, Bonn 2013.
- Mittag, Jürgen/Stadtland, Helke (Hrsg.): Theoretische Ansätze und Konzepte der Forschung über soziale Bewegungen in der Geschichtswissenschaft, Essen 2014.
- Mooser, Josef: Arbeiterleben in Deutschland, Frankfurt a.M. 1984.
- Mooser, Josef: Abschied von der „Proletarität“. Sozialstruktur und Lage der Arbeiterschaft in der Bundesrepublik in historischer Perspektive, in: Conze, Werner/Lepsius, M. Rainer (Hg.): Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Beiträge zum Kontinuitätsproblem, 2. Aufl., Stuttgart 1985, S. 143-186.
- Müller-Jentsch, Walther: Gewerkschaftliche Politik in der Wirtschaftskrise II. 1978/79 bis 1982/83, in: Hemmer, Hans-Otto/Schmitz, Kurt Thomas (Hg.): Geschichte der Gewerkschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Von den Anfängen bis heute, Köln 1990, S. 375-412.
- Müller-Jentsch, Walther: Gewerkschaften und soziale Marktwirtschaft seit 1945, Stuttgart 2011.
- Neuheiser, Jörg: Arbeit zwischen Entgrenzung und Konsum. Die Geschichte der Arbeit im 20. Jahrhundert als Gegenstand aktueller zeithistorischer und sozialwissenschaftlicher Studien, in: Neue Politische Literatur 58 (2013), S. 421-448.
- Neuheiser, Jörg: Postmaterialismus am laufenden Band? Mitbestimmung, Demokratie und die „Humanisierung der Arbeitswelt“ in den Konflikten zwischen "plakat"-Gruppe und IG Metall bei Daimler-Benz in Untertürkheim, in: Andresen, Knud u.a. (Hg.): Der Betrieb als sozialer und politischer Ort. Studien zu Praktiken und Diskursen in der Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts, Bonn 2015, S. 99-114.
- Nonn, Christoph: Die Ruhrbergbaukrise. Entindustrialisierung und Politik 1958–1969, Göttingen 2001.
- Obinger, Herbert/Schmitt, Carina: Guns and Butter? Regime Competition and the Welfare State during the Cold War, in: World Politics 63 (2011), S. 246-270.
- Offe, Claus: Anmerkungen zur Arbeit der Gegenwart, in: Claus Offe/Jürgen Kocka (Hg.): Geschichte und Zukunft der Arbeit, Frankfurt a.M. 2000, S. 493-501.
- Osterland, Martin: Materialien zur Lebens- und Arbeitssituation der Industriearbeiter in der BRD. Ein Forschungsbericht, Frankfurt a.M. 1973.
- Pasture, Patrick/Verberckmoes, Johann/de Witte, Hans: The Lost Perspective? Trade Unions in Europe, 2 Bde, Avebury, 1996.
- Pierenkemper, Toni/Zimmermann, Klaus: Zum Aufstieg und Niedergang des Normalarbeitsverhältnisses in Deutschland 1800-2010 – ein Forschungsprojekt, in: Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte (2009/2, S. 231-242.
- Piketty, Thomas: Das Kapital im 21. Jahrhundert, München 2014.

- Platz, Johannes: „Revolution der Roboter“ oder „Keine Angst vor Robotern“? Die Verwissenschaftlichung des Automationsdiskurses und die industriellen Beziehungen von den 50ern bis 1968, in: Commaile, Laurent (Hg.): Entreprises et crises économiques, Metz 2009, S. 36–59.
- Platz, Johannes/Andresen, Knud/Kuhnhenne, Michaela/Mittag, Jürgen: Der Betrieb als sozialer und politischer Ort: Unternehmens- und Sozialgeschichte im Spannungsfeld mikrohistorischer, praxeologischer und diskursanalytischer Ansätze, in: Dies. (Hg.): Der Betrieb als sozialer und politischer Ort. Studien zu Praktiken und Diskursen in der Arbeitswelt des 20. Jahrhunderts, Bonn 2015, S. 99-114.
- Pleinen, Jenny/Raphael, Lutz: Zeithistoriker in den Archiven der Sozialwissenschaften. Erkenntnispotenziale und Relevanzgewinne für die Disziplin, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 62 (2014), S. 173-196.
- Priemel, Kim Christian: Heaps of work. The ways of labour history, in: H-Soz-Kult 23.01.2014, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/2014-01-001>.
- Raithel, Thomas/Schlemmer, Thomas (Hg.): Die Rückkehr der Arbeitslosigkeit. Die Bundesrepublik Deutschland im europäischen Kontext 1973 bis 1989. München 2009.
- Raithel, Thomas/Wirsching, Andreas/Rödter, Andreas (Hg.): Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik Deutschland in den siebziger und achtziger Jahren, München 2009.
- Raithel, Thomas: Jugendarbeitslosigkeit in der Bundesrepublik. Entwicklung und Auseinandersetzung während der 1970er und 1980er Jahre, München 2012.
- Raphael, Lutz: Europäische Sozialstaaten in der Boomphase (1948-1973). Versuch einer historischen Distanzierung einer „klassischen Phase“ des europäischen Wohlfahrtsstaats, in: Kaelble, Hartmut/Schmid, Günther (Hg.): Das europäische Sozialmodell. Auf dem Weg zum transnationalen Sozialstaat, Berlin 2004, S. 51-73.
- Raphael, Lutz: Reflections. Transformations of Industrial Labour in Western Europe. Intergenerational Change of Life Cycles, Occupation and Mobility 1970-2000, in: German History, 30 (2012), S. 100-119.
- Raphael, Lutz: Flexible Anpassungen und prekäre Sicherheiten. Industriearbeit(er) nach dem Boom, in: Reitmayer, Morten/Schlemmer, Thomas (Hg.): Die Anfänge der Gegenwart. Umbrüche in Westeuropa nach dem Boom, München 2014, S. 51-64.
- Rehling, Andrea: Konfliktstrategie und Konsenssuche in der Krise Von der Zentralarbeitsgemeinschaft zur Konzertierte Aktion, Baden Baden 2011.
- Reinecke, Christiane/Mergel, Thomas: Das Soziale vorstellen, herstellen, darstellen: Sozialwissenschaft und gesellschaftliche Ungleichheit im 20. Jahrhundert, in: Dies. (Hg.): Das Soziale ordnen. Sozialwissenschaften und gesellschaftliche Ungleichheit im 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M. 2012, S. 7-30.
- Reitmayer, Morten/Schlemmer, Thomas (Hg.): Die Anfänge der Gegenwart. Umbrüche in Westeuropa nach dem Boom, München 2014.
- Remeke, Stefan: Gewerkschaften und Sozialgesetzgebung. DGB und Arbeitnehmerschutz in der Reformphase der sozialliberalen Koalition, Essen 2005.
- Rosanvalon, Pierre: Die Gesellschaft der Gleichen, Hamburg 2013.
- Roth, Roland/Rucht, Dieter (Hg.): Neue soziale Bewegungen in der Bundesrepublik Deutschland, Bonn 1991.
- Rudloff, Wilfried: Im Schatten des Wirtschaftswunders. Soziale Probleme, Randgruppen und Subkulturen 1949 bis 1973, in: Schlemmer, Thomas/Woller, Hans (Hg.): Bayern im Bund, Bd. 2, München 2002, S. 347-467.
- Sauer, Dieter: Die Zukunft der Arbeitsgesellschaft: Soziologische Deutungen in zeithistorischer Perspektive, in: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 55 (2007), S. 308-328.
- Schildt, Axel: Die Sozialgeschichte der Bundesrepublik Deutschland bis 1989/90, München 2007.
- Schlegelmilch, Cordia: Grauer Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen: zur Typologie von Grauzonenbeschäftigungen und Problemen ihrer empirischen Erfassung, in: Soziale Welt 33 (1982), S. 400-430.
- Schmidt, Gert: Gebietskartierung Soziologie der Arbeit, in: Soziologische Revue 34 (2011), S. 411-432.
- Schneider, Michael: Kleine Geschichte der Gewerkschaften. Ihre Entwicklung in Deutschland von den Anfängen bis zur heute, Bonn 2000.
- Schönhoven, Klaus: Wendejahre: Die Sozialdemokratie in der Zeit der Großen Koalition 1966-1969, Bonn 2004.

- Schuhmann, Annette, Der Traum vom perfekten Unternehmen. Die Computerisierung der Arbeitswelt in der Bundesrepublik Deutschland (1950er- bis 1980er- Jahre), in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, 9 (2012), S. 231-256.
- Seibring, Anne: Die Humanisierung des Arbeitslebens in den 1970er Jahren: Forschungsstand und Forschungsperspektiven, in: Knud Andresen/ Ursula Bitzegeio, Ursula/Jürgen Mittag (Hg.): „Nach dem Strukturbruch?“. Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er-Jahren, Bonn 2011, S. 107-126.
- Schroeder, Wolfgang: Das Modell Deutschland auf dem Prüfstand. Zur Entwicklung der industriellen Beziehungen in Ostdeutschland (1990 – 2000), Opladen 2000.
- Schroeder, Wolfgang: Gewerkschaften als soziale Bewegung – soziale Bewegung in den Gewerkschaften in den Siebzigerjahren, in: Archiv für Sozialgeschichte 44 (2004), S. 243-266.
- Schroeder, Wolfgang/Keudel, Dorothea: Strategische Akteure in drei Welten. Die deutschen Gewerkschaften im Spiegel der neueren Forschung, Düsseldorf 2008.
- Schroeder, Wolfgang/Greef, Samuel/ Kalass, Viktoria (Hg.): Gewerkschaften und die Politik der Erneuerung – Und sie bewegen sich doch, Düsseldorf 2010.
- Schroeder, Wolfgang/Bogedan, Claudia (Hg.): Gute Arbeit und soziale Gerechtigkeit im 21. Jahrhundert. Bausteine einer Arbeitsgesellschaft, Baden-Baden 2015.
- Seefried, Elke: Zukünfte. Aufstieg und Krise der Zukunftsforschung. 1945 – 1980, Berlin 2015.
- Solga, Heike/Powell, Justin/Berger, Peter, A. (Hg.): Soziale Ungleichheit. Klassische Texte zur Sozialstrukturanalyse, Frankfurt a.M. 2009.
- Steiner, André: Die siebziger Jahre als Kristallisationspunkt des wirtschaftlichen Strukturwandels in West und Ost?, in: Konrad Jarausch (Hg.): Das Ende der Zuversicht? Die siebziger Jahre als Geschichte, Göttingen 2008, S. 29-48.
- Stiglitz, Josef E.: Der Preis der Ungleichheit. Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht, München 2012.
- Streeck, Wolfgang: Gekaufte Zeit: Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus, Berlin 2013.
- Süß, Dietmar: Stempeln, Stechen, Zeit erfassen. Überlegungen zu einer Ideen- und Sozialgeschichte der „Flexibilisierung“ 1970–1990, in: Archiv für Sozialgeschichte 52 (2012), S. 139-162.
- Süß, Dietmar/Süß, Winfried: Zeitgeschichte der Arbeit. Beobachtungen und Perspektiven, in: Andresen, Knud/Bitzegeio, Ursula/Mittag, Jürgen (Hg.): Nach dem „Strukturbruch“. Kontinuität und Wandel von Arbeitsbeziehungen und Arbeitswelt(en) seit den 1970er Jahren, Bonn 2011, S. 345-368.
- Süß, Winfried: Sozialpolitische Denk- und Handlungsfelder in der Reformära, in: Hans Günter Hockerts (Hg.): Geschichte der Sozialpolitik in Deutschland seit 1945, Bd. 5: Bundesrepublik Deutschland 1966-1974. Eine Zeit vielfältigen Aufbruchs, Baden-Baden 2006, S. 157-221.
- Süß, Winfried: Der bedrängte Wohlfahrtsstaat. Deutsche und europäische Perspektiven auf die Sozialpolitik der 1970er-Jahre, in: Archiv für Sozialgeschichte 47 (2007), S. 95-126.
- Süß, Winfried: Vom Rand in die Mitte der Gesellschaft. Armut als Problem der deutschen Sozialgeschichte 1961-1989, in: Ulrich Becker/Hans Günter Hockerts/Klaus Tenfelde (Hg.): Sozialstaat Deutschland. Geschichte und Gegenwart, Bonn 2010, S. 123-139.
- Süß, Winfried: Umbau am „Modell Deutschland“. Sozialer Wandel, ökonomische Krise und wohlfahrtsstaatliche Reformpolitik in der Bundesrepublik Deutschland „nach dem Boom“, in: Journal of Modern European History 9 (2011), S. 215-240.
- Süß, Winfried: Soziale Sicherheit und soziale Lagen in wohlfahrtsstaatlich formierten Gesellschaften, in: Bösch, Frank (Hg.): Geteilte Geschichte. Ost- und Westdeutschland 1970-2000, Göttingen 2015, S. 153-193.
- Szydlik, Marc: Ethnische Ungleichheit auf dem deutschen Arbeitsmarkt, in: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 48 (1996), S. 658-676.
- Ther, Philip: Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa, Frankfurt a. M. 2014.
- Tolomelli, Marica: "Repressiv getrennt" oder "organisch verbündet". Studenten und Arbeiter 1968 in der Bundesrepublik Deutschland und in Italien, Opladen 2001.
- Vester, Michael/Oertzen, Peter von: Soziale Milieus im gesellschaftlichen Strukturwandel. Zwischen Integration und Ausgrenzung, Frankfurt a.M. 2001.
- Vogel, Berthold: Wohlstandskonflikte. Soziale Fragen, die aus der Mitte kommen, Hamburg 2009.
- Walgenbach, Katharina: Intersektionalität als Analyseparadigma kultureller und sozialer Ungleichheiten, in: Johannes Bilstein/Jutta Ecarius/Edwin Keiner (Hg.): Kulturelle Differenzen

und Globalisierung. Herausforderungen für Erziehung und Bildung. Wiesbaden 2011, S. 113-132.

- Wehler, Hans-Ulrich: Die neue Umverteilung. Soziale Ungleichheit in Deutschland, 2. Aufl. München 2013.
- Weischer, Christoph: Soziale Ungleichheit 3.0. Soziale Differenzierungen in einer transformierten Industriegesellschaft, in: Archiv für Sozialgeschichte 54 (2014), S. 305-342.
- Wiegand, Erich/Zapf, Wolfgang: Wandel der Lebensbedingungen in Deutschland: Wohlfahrtsentwicklung seit der Industrialisierung, Frankfurt a.M. 1982.
- Wirsching, Andreas: Abschied vom Provisorium. Geschichte der Bundesrepublik Deutschland 1982–1990, München 2006.
- Wirsching, Andreas: Erwerbsbiographien und Privatheitsformen. Die Entstandardisierung von Lebensläufen, in: Raithel, Thomas/Rödder, Andreas/Wirsching, Andreas (Hg.): Auf dem Weg in eine neue Moderne? Die Bundesrepublik in den siebziger und achtziger Jahren, München 2009, S. 83-97.
- Wirsching, Andreas: European Responses to the Crisis of the 1970s and 1980s. Introductory Remarks, in: Journal of European History 9 (2011), H. 2 (European Societies in the 1970s and 1980s), hg. von Andreas Wirsching und Marc Lazar, München 2011, S. 167-169.
- Wirsching, Andreas: From Work to Consumption. Transatlantic Visions of Individuality in Modern Mass Society, in: Contemporary European History 20 (2011), S. 1-26.
- Wirsching, Andreas: Der Preis der Freiheit: Geschichte Europas in unserer Zeit, München 2012.
- Wirsching, Andreas: Towards a New Europe? Knowledge as a Transformational Resource since the 1970s, in: Bulletin of the German Historical Institute Washington Spring 2015, S. 7-22.
- Wirsching, Andreas: Demokratie und Globalisierung. Europa seit 1989, München 2015.
- Ziemann, Benjamin: Sozialgeschichte und Empirische Sozialforschung. Überlegungen zum Kontext und zum Ende einer Romanze, in: Maeder, Pascal/Lüthi, Barbara/Mergel, Thomas (Hg.): Wozu noch Sozialgeschichte? Eine Disziplin im Umbruch, Göttingen 2012, S. 131-149.